

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung



Deutschlands Papstwähler.

Aus katolischen Kreisen wird uns geschrieben:

Es sind keineswegs angenehme Zustände, unter denen unsere drei deutschen Kardinals am 31. Juli in das Konklave eingetreten sind. Die für die Wahlung der nächsten Hebräer des XIII. vorgeschriebenen neunhundert Examen haben begonnen — 30 Italiener sind bereits in Rom versammelt und haben lange vor dem Eintreffen der auswärtigen Kardinals Gelegenheit zu unerbittlichen Meinungsäusserungen über die Wahlhandlung gehabt. Man hat denn auch bereits in früheren Zeiten die Examenverfahren, während deren den Kandidaten die Verbindung mit auswärtigen, insbesondere diplomatischen Kreisen ermöglicht ist, das „Vorankläge“ genannt.

Am Verlauf dieses Konklaves werden sämtliche Ausländer teilnehmen können — ein Vorteil gegen früher, wo mangelhafte Verkehrsverhältnisse oft kaum noch den verspäteten Eintritt in das Konklave gestatteten, also den Römischen Wählern für deren Vorbereitung fast völlig freie Hand gelassen war.

Sind somit bezüglich der Beteiligung am Vorankläge die Ausländer im Nachteil, so sind sie es auch bezüglich mehrerer anderen Punkte. Sie stehen den bereits formierten Gruppen der Italiener gegenüber und sind hinsichtlich der Wahlhandlung selbst, die gar manchem Ausländer sehr in die Quere gekommen, ist gar manchem Ausländer sehr in die Quere gekommen. Zudem stehen hier meist bejahrte Herren in Frage, die weder des Italienischen, noch des ganz eigenartigen vatikanischen Lateins mächtig sein dürften.

Es ist somit begreiflich, wenn sie nach der stehenden Hand eines Ordensmännchens suchen. Die Franzosen haben ihren Kardinal Mathieu, die Spanier ihren Bives huto, die alles daransetzen werden, ihren Landsleuten gebührende Beachtung zu verschaffen. — Die Deutschen sowie die Schweizer, soweit sie Hand in Hand gehen wollen, sind einzig auf den Jesuiten Kardinal Steiner von Geburt ein Wählender, dürfte somit, je nachdem er sich seinen Kandidaten und Stammesgenossen gegenüber verhält, einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf den Gang des Konklaves üben können. Außerordentliche Tätigkeit hat die früheren einfachen Landesgeistlichen, der in den fünfzig Jahren in die Gesellschaft Jesu eintret, zu höchsten Würde, die der Papst verliehen kann, zum Jesuiten geführt. Seit die ganze Zeit seiner geistlichen Tätigkeit hat S. Steinhuber in Rom zugebracht, lange Jahre das Collegium Germanicum geleitet und als Präsekt der Jungferngregation sich durch umfangreiche Streidungen veralteter Wälder einen Namen gemacht.

Man spricht wenig von ihm. Und doch wohnt er mit dem General der Gesellschaft Jesu in einem Hause, in welchem Kollern, früher vorgeschoben.

Für die Stellung der beiden preussischen Kardinals, des Breslauer und des Kölner, wird es von Bedeutung sein, ob Steinhuber sich als ausschließlicher Mandatär des Jesuitenordens — der im ältesten Diktum des heiligen Kollegs, Augustin Machi, Bruder des Ransuften an der heiligen Universität gehörigen Universität, bereits seinen Vorkursoren zum Besitz — fühlen wird, oder ob er es vorzieht, seine Bekanntheit sich fassen will, denn die Jesuiten führten mit seiner Kenntnis der Reichhaltigkeit und seinem Ansehen in vatikanischen Kreisen tatkraftig zur Seite zu stehen. Zweifellos werden sowohl der Franzose Mathieu als auch der Spanier Bives ihm mit gutem Beispiel vorangehen, und

es ist der Wunsch der deutschen Katholiken und aller kirchlich-politischen Kreise, daß sich der Deutsche Steinhuber von ihnen nicht belächeln lasse.

Rom, 25. Juli. (Z. M. Z.) In der Juliannischen Kapelle der Peterskirche wurde heute der dritte Kreuzgottesdienst für den Papst von Monsignore Panici geleitet. Die Menge, die sich zur Bekleidung der Leiche des Papstes einfand, war geringer als gestern; doch wurden die gleichen Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung beibehalten. Der Kardinal Severi, Erzbischof von San Jago, und der Kardinal Perraud, Bischof von Aulun, sind hier eingetroffen.

Der frühere Staatssekretär des Reichshofkanzlers, Wirtschaftlicher Geheimer Rat v. Jacobi ist gestern Abend in Finnland gestorben. Karl Adolf v. Jacobi war am 8. September 1828 in Jagan bei Gardelegen geboren, studierte in Halle und Berlin die Rechte und trat dann in den Staatsdienst. Mit 26 Jahren Hilfsarbeiter im preussischen Handelsministerium, trat er 1862 ins Ministerium des Inneren über, ging jedoch zwei Jahre später wieder als Hilfsarbeiter ins Handelsministerium zurück. 1868 zum Regierungsrat ernannt, wurde er schon 1867 zum Geheimen Regierungsrat befördert. Drei Jahre später war er Geheimer Oberregierungsrat, wieder drei Jahre später stellvertretender Bundesratsbevollmächtigter. Im selben Jahre, 1873, trat er als Wirtschaftlicher Geheimer Oberregierungsrat und Erster vortragender Rat in das Staatsministerium über, wurde nach einem Jahre Ministerialdirektor im preussischen Handelsministerium, 1877 Präsident des Reichspostamtes und 1879 Unterstaatssekretär im Handelsministerium. Aus dieser Stellung schied er für ein paar Jahre, von 1881 bis 1886, um das Präsidium der Preussischen Centralbodenkreditgesellschaft zu übernehmen. Im Jahre 1886 trat er jedoch als Unterstaatssekretär ins Handelsministerium zurück, im November desselben Jahres erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär des Reichshofkanzlers. Seine langjährige angelegene Tätigkeit im Staatsdienst war nicht ohne nachteilige Wirkung auf seine Gesundheit geblieben; nach kaum zweijähriger Dienstzeit als Reichshofkanzler nahm er am 1. Oktober 1888 wegen Kränklichkeit seine Entlassung aus dem Staatsdienst. Der König verlieh ihm bei dieser Gelegenheit den Adel. Im Jahre 1891 wurde er in den Kronrat aufgenommen, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Er galt als sehr befähigter und auf dem Gebiete des Handels- und Finanzwesens völlig heimischer Wirtschaftspolitiker.

Aus „allerhester politischer Quelle“ wollen die Post. N. N. erfahren haben, daß unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers von der Nordlandfahrt Veränderungen in der Leitung zweier Ministerien bevorstehen. Das Blatt schreibt:

Der Minister des Inneren Freiherr v. Kammerke in dürfte kaum mehr in die Lage kommen, die preussischen Landesregierungen noch als Chef seines bisherigen Ressorts mitzumachen. Der einzige und absolut sichere Kandidat für seine Nachfolge ist der frühere Führer der konservativen Partei, jetziger Bundesdirektor der Provinz Brandenburg und Vizepräsident des Bundesrates, Freiherr v. Manteuffel, welcher, im vollen Maße des Vertrauens an allerhöchster Stelle befragt und als der richtige Mann gilt, um unpopuläre Kanakereaktionen zur Milderung zu bringen. Herr v. Manteuffel ist zwar ein konservativer, aber auch moderner Mann; er ist abgewandter Mann; das Zeitprogramm ist ihm absolut unumstößlich. Er dürfte die Aufgabe haben, bei seinem Ansehen bei der Rechten das Kanakereaktion zu durchdringen. — Nach der Zustimmung des Reichstages wird einem wohlbestimmten Präsidium ein Oberlandesgericht der östlichen Provinzen folgen.

Daher Schicksal gehen will, ist schon neulich gemeldet worden. Das Dementi, das der Meldung folgte, hat sie nicht entkräften können; der Justizminister scheidet spätestens zum Herbst aus dem Dienst. Was Herrn v. Kammerke anheht, so ist sein Rücktritt nicht unwahrscheinlich; er hat

in seiner ministeriellen Laufbahn soviel Böses geschossen — die kausale Haltung der Regierung gegenüber der schließlichen Sozialreform ist nicht der geringste —, daß er für ein Oberpräfidentamt zeit ist. Ob gerade Herr v. Manteuffel der rechte Mann sein wird, die Kanakereaktion seinen Freunden mündig zu machen, steht nicht außer allem Zweifel. Immerhin ist anzunehmen, daß die konservativen angeht, der ganzen politischen Situation es nicht für opportun halten werden, der Vorlage unbedingten Widerstand entgegenzusetzen.

Die nachgerade komisch anmutende Lajour Dasbach-Horndbroch kommt nun endlich, wie wir erwartet hatten, vor den Kadi. Herr Dasbach hat, wie schon erwähnt, seinem Widersacher den Anspruch auf die 2000 Gulden abgeprochen, der Andre aber geht und flagt. Graf Horndbroch schreibt seinem Leibknecht, der L. N.:

„Vorgestern erhalte ich ein aus Nordheim, den 20. Juli, datiertes Schreiben des Herrn Kaplans, wonach er das Schreiben, anzufragen, ich hätte den von ihm angelegten Preis verdient, ablehnt. Damit ist für mich der Zeitpunkt gekommen, die Entscheidung über die Streitfrage den ordentlichen Richter anzuvertrauen. Ich werde mich demnach dem Richter anvertrauen, was mir vergrößert erscheinen wird. Immerhin, als aus dem erwähnten Briefe des Herrn D., wie aus allen seinen früheren Kundgebungen die unerbittliche Absicht hervorgeht, die Entscheidung ad kalendas graecas hinauszuweisen.“

Herr Dasbach hat in dem schon gestern erwähnten Schreiben an Horndbroch mitgeteilt, er habe die katholische Schiedsrichter bereits gewonnen, bisher habe aber kein einziger nicht-katholischer Gelehrter sich bereit gefunden, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Dasbach hatte hinzugefügt, er wolle aber weiter versuchen, nicht-katholische Schiedsrichter zu finden. Daß er mit dieser Suche nach nicht-katholischen Schiedsrichtern die Sache tatsächlich nur verschleppen will, ergibt sich daraus, daß er von ihm befragten nicht-katholischen Gelehrten ihre Beteiligung an dem Schiedsgericht deshalb abgelehnt haben, weil sie an einem Schiedsgericht nicht teilnehmen wollten, das nur von einer Seite, von Herrn Dasbach, ernannt wird. Herr Dasbach weiß sehr genau, daß auch in Zukunft kein nicht-katholischer Gelehrter sich bereit finden wird, an einem Schiedsgericht mitzuwirken, dessen Arbeit vergeblich ist, weil Horndbroch es nicht anerkennt hat. Nach unserer Meinung hat Horndbroch recht daran getan, daß er den Streik und Lajour des Kaplans endlich ein Ende macht, indem er die Geschichte dem ordentlichen Richter unterbreitet.

Eine scharfe Kritik der preussischen Lehrerbildungsanstalten wird von einem Seminarlehrer in der Preussischen Lehrzeitung veröffentlicht. Der Artikel beschäftigt sich in erster Linie mit den neuen Bestimmungen über das Lehrerbildungswesen vom 1. Juli 1901 und führt aus, daß die Unterrichtsverwaltung bei der Durchführung dieser Bestimmungen die Absicht gehabt habe, die Durchführung der Pläne nicht bei der dritten Seminarstufe, sondern bei der unteren Präparandenstufe beginnen zu müssen, da das vorhandene Schulermaterial den Anforderungen der neuen Lehrpläne nicht gewachsen sei. Gegenüber den Bestimmungen der Unterrichtsverwaltung, neue Seminare zu begründen, führt der Artikel aus, daß Seminare in den Jahren der 3. und 4. Klasse des Gymnasiums zu errichten seien. Um Rekruten für den Lehrberuf zu gewinnen, verwendet die Unterrichtsverwaltung bedeutende Mittel zu Unterhaltungen. Der Artikel berechnet, daß ein braver und fleißiger Schüler es bequemt auf 300 Mark Spenden jährlich bringen könne und daneben noch außerordentliche Unterhaltungen von etwa 120 Mark erhalte. „Das Gehalt und die Unterhaltung, die der Lehrer im Amt erhält, stehen in dem denkbar ungünstigsten Verhältnis zu diesen geradezu horrenden Geldauswendungen.“ Trotzdem ist,

„Sie sind dieses Mal sehr bezaubert“, bemerkte ein kleiner Knecht, den unnatürlichen Fall wissenschaftlich beobachtet; „wirklich leiten Sie sich solche schiedsgerichtlichen Schiedsrichter, obgleich auch diese häßliche Form eine Ursache haben muß. Wie konnten diese Entscheidungen wohl klassifizieren? Ganz unten lege ich einen Kappen mit lebendem fünf Stämmchen, deren äußerste Enden immer in einer einigermaßen normalen Muschel liegen. A priori ist festzustellen, und ich bleibe bei meiner bereits früher geäußerten Theorie, daß diese häßlichen Säulen auf das Land gebären, auf das wir uns wohlweislich nicht begeben, weil das Land, ohne irgendein Wasser, für uns nur ein Gegenstand des äußersten Vorwiderstandes ist. Und das ist der Fall. Aber da die Theorie als Basis für fernere Beweisführung dienen kann und muß, so bleibt andererseits die schwer lösbare Frage, wie es diese häßlichen gelben Säulen ohne Atmungsorgane aushalten.“

„Wichtig“, sagte eine Quaste mit grauen Schleimfäden an den Schlingen, „nur im Wasser ist Wahrheit... Und eine Wahrheit ist der Fall, daß was sich bewegt und besonders so ungenießbar erscheint wie die fonderbare Art von Schweben, irgendwas können haben muß — es wäre drum, daß wie diese Erscheinung als eine optische Täuschung zu akzeptieren hätten.“

Diese ungenügende Wahrheit ärgerte ein Meerfisch. Giltst doch es aus seiner Muschel hervor, und lebhaft erkläre, wie ein Professor, der einen Fehler richtigstellt, ging es gegen diese törichte Vermutung der Quaste an.

„Optische Täuschung?“ rief er. „Nein, zum Teufel, nein! Aus nächster Nähe habe ich mit einem Plattfischchen und einer Seemuschel die Sache studiert. Es ist gar kein Gebilde von einer Täuschung! Sie frammeln und machen einen Käse, daß man wohl davon tut, aus ihrer Nähe zu bleiben. Trotzdem sind sie weder Fische noch sonst wohlbeschaffene Wasserwesen. Und wenn man die Natur nicht nach jeder Hinsicht respektierte, sollte man geneigt sein, über diese Anomalie zu lachen. Es ist ein ganz häßlicher Anblick, eine ganz gewöhnliche Verunstaltung unserer Gebiete! Seht Euch einmal beispielsweise für ein paar Spindeln an! Anzeln und Latzen! Fürwahr, ein Wunder, wie sie hierher kommen! Auf vollkommen todsicheren Wege sind wir also zu dem Begriff der Substanz gelangt, der eine Erscheinung in

Hehrreite.

Aus dem Amsterdamer Schützenbuch von (Nachdruck verboten) S. Falkland (Hermann Heijmans jr.).

Einzig autorisierte deutsche Uebersetzung von N. Ruben.

Nach einem langen grauen und kalten Winter war der Sommer gekommen.

Die Stadteute luden den Strand aus, und die geistesfreien von ihnen begaben sich täglich ins Wasser. Ein regelmäßiges, lustiges Gekolche der Badelassen begann und zugleich ein drohendes Pfeifegeräusch, ein ausgelassenes Pfandeln, Stöchen, Schreien, Quinsfallen und Wiedereinstürzen. Alles dies ist bekannt, schon oft erzählt und hier höchsten zur Einleitung und Erklärung nötig.

Am ersten Tage nach diesem langen grauen und kalten Winter, während viele Badegäste trauten und schauten und ihre freudigen von hiesigen Beobachtern behelligen ließen, fand sich ein Teil des freilebenden besetzten Getriebs, wovon die Wasser wimmeln, in einer nicht am Strand gelegenen Tiefe zusammen.

Da waren Garmele, Krabben, Quallen, Peternmännchen, Muscheltiere, Zungen, Schollen, fogar ein verzeirter Ötting und noch andere Geregier.

Aus gelben, grünen, ängstlich leuchtenden Augen starrten alle in dieselbe Richtung, auf die beängstigende Erscheinung.

„Ach, ach“, sagte eine Quaste, „es ist wieder da, das Unbegreifliche, das Unverfälschte. Und ich glaube schon, es sei für immer verschwunden.“

„Nein“, flüsterte eine Garmele, „man sieht es deutlich. Dieselben seltsamen Säulen aus gelber Haut mit dicken, gelben Adern, wohl ganzig. Sie bewegen sich und tun nicht Böses. Sie haben keinen Schnabel und keine Kiemen, keine Schwänze und keinen Schwanz“, keinen Schnabel und keine Kiemen, keine Schwänze und keinen Schwanz, und immer in denselben Momenten des Jahres, nicht früher und nicht später“, erwiderte ein alter Garmeleinse, der nervös an seinen Schnurrbartknäulen zupfte.

Ein langes beschämliches Schweigen entstand. Die Sonne schien auf das Wasser und drang in garter Diffusion bis auf den Sandboden des Meeres.

Meeressal tauigtes Grün. Infulorinischdosen Schwärmen und schwebten und lebten die grüne Umgebung. Seefische wechten wie zerstreute Geistesfähnen, und das Segras schwante mit schlanken Geberden.

Da lagen Muscheln, glänzend, vermischt lachend; schwarze Hornschnecken bildeten ginnig wie sampelebe Reiben; barenen glatte, im Sonnenlicht funkende Kalkschiffe. Eine junge Quaste trieb in ihrem neuen Jubelgeschrei wie eine fengelförmige Zelle dahin, und die Gaden ihres durchsichtigen Geinandes schleppten wie eine üppige Franse hinter ihr drein. Eine Krabbe lief so elegant und gewandt wie eine Epime vorüber, warf von ihrem Schilde das Licht zurück und wühlte, daß der Sand um ihre reißigen Füße wie ein gottiger Springbrunnen aufstob. Und weiterhin, wogeln man blühte, leuchteten dunkelgrüne Algen, weiße, blaue und violette Muscheln, die ihren unendlichen Aufschwüngen von Goldglanz, flammenden Grün, Blättergrün, Violettblau und Opalglanz. Jedes Leben wurde zu einer bogen, kaltgrünlichen Bewegung.

Als beim Spiel der Sonne bekamen die Schuppen Goldsprenkeln, die flößen Silberfalten, die Schwingen Goldstaub, die Augen rötliches Feuer wie Rubine und silberglänzende Guckel wie Lautropfen im ersten Morgenlicht.

Unter dehnte sich mit Hügeln und Tälern, geschmeidig im Wasser getragene, wie eine Welle so wogig, wie Regenbogen im Fischen und Schollen der Boden aus fernem Sand, grauem Sand und kaltem Sand, Sand, der wieder in den Vertiefungen im grünlich zurückgeworfenen Sonnenlicht funkelte und flammte wie Zaglicht trinkendes Kupfer.

Deßhalb auch kontrastreich in der Tat furchbar auffallend und maßlos die reellen, feinsten düstigen noch müßigen bloßen Weir, Waden und Zehen der die Wellen erwartenden Badegäste mit dieser Atmosphäre aus blutigen, schamhaften grünen Wassergebilden.

Die erwaunte Gesellschaft der Garmelen, Quallen, Krabben, Peternmännchen, Muscheltiere und so weiter bestrafte nach der letzten Bemerkung des besetzten Redes die schlaggrünen Massen der Schellen, Hüften und Waden.

Bei jeder Gelegenheit sei davon erimmt, daß Folgerer selbst nur einmal jährlich einmal die Worte geschrieben hat, die gewissermaßen der Grundgedanke der Deutschen Dichtergedächtnisstiftung geworden sind, und die daher in ihrem Inhalt einen hervorragenden Platz einnehmen. Als ob die Dichter geboren würden und die Werke geschrieben, dann einmal eine Denksäule, eine Figur ihren Namen trage! Die Hoffnung, der Glanz, das Leben und die Unsterblichkeit eines Dichters besteht aber darin – gelebt zu werden, mit seinen Schöpfungen in den Köpfen zu wirken. ... Wenn das Kapital, das für die Denksäule aufgebracht wurde, auf andere Weise zu einem anderen Zweck und daraus jährlich Hunderte von Büchern des Dichters angeschafft und in der unbenutzten, aber lesbaren und empfanglichen Weise der Öffentlichkeit verteilt werden müßten – es wäre unergiebig!

Verantwortlich f. d. politischen Teil: Dr. jur. E. Grüttemann; f. Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Kuntz; f. d. Feuilleton: Fritz Engel; f. d. Handelsteil: J. Wiener; f. d. übrigen redaktionsellen Teil: Carl Günther; f. d. Infanterie: Rob. Franke. Druck u. Verlag von Rudolf Mosse. Emdtlich in Berlin.

Die Werkstatt eines Forschers.

H. Moissan. Le Fluor et ses composés. Paris. Steinheil.

Dieſes Buch iſt die erſte vollſtändige Naturgeſchichte dieſes merkwürdigen Elements, das an chemiſcher Energie alle anderen übertrifft und eben deßwegen in reinem und unverbundenem Zuſtande nur mit den größten Schwierigkeiten erhalten werden kann. Der Experimentiſt Louis Moſand gelang es, die Aufgabe, an die ſich bis jetzt nur wenige herangeiſst hatten, zu beſiegen und der zahlloſen techniſchen Schwierigkeiten Herr zu werden. Sein Werk iſt ein Muſter, erſter, und ſüher Nechtholp.

Witz in die Werkstätte dieses merkwürdigen Törichters zu tun. In den wissenschaftlichen Kreisen von Paris waren bis vor kurzem zwei allgemeine Laboratorien als interessante Rarität bekannt: das Kältelaboratorium von Mouton Bice (der kürzlich vollständig nach Genéve überfiedelte) und das Hygienelaboratorium von Moissan. In ihrem Ausgangspunkt zu verbleiben, haben sich beide diesen Fortschrittsmaßnahmen schon mehr als einmal in ihren Vorlesungen geteigert. Während Moissan durch Anwendung außerordentlich hoher Temperaturen die Eigenschaften der Körper untersuchen konnte, hat Bice die heftigsten Reaktionen unter Anwendung des anderen Extremes, der Kälte, beobachtet und Schmelzelektrolyse, in welchen die härtesten Elemente verwandelt werden können, in seiner Kältemaschine (bei - 120 Grad) ruhig nebeneinander liegen zu lassen. Das Werkzeug, dessen sich Moissan bei seinen Versuchen bediente, ist der sogenannte „eitrige Eisk“ (Eau glacée) dessen Temperatur an diejenige des Amalgamgefäßes (über 200 Grad) heranzieht, der aber viel leichter und gefahrloser gehandhabt

werden kann. Der „elektrische Fleis“, deren Konstruktion, Technik und Ergebnisse Wolfson in einem früheren Werke (s. Wolfson: „Der elektrische Fleis“, 1898, deutsch von Th. Zetzel, Berlin) dargelegt hat, kann bereits gegenwärtig als eines der wichtigsten Hilfsmittel der chemischen Forschung und Technik angesehen werden. Es ist konstruiert zum Zeit die einmaligen, aber auch wiederholbaren, feinsten Naturversuche, die man ausführen kann. Man stellt sich in den Stand, gegen die mächtigen Kräfte unserer Ideen hinüber zu gehen. In dem „elektrischen Fleis“ wurde zum ersten Male durch Wolfson aus Ralf und Kohle das Colcolamitbild dargestellt, das gegenwärtig, wie man weiß, als Ausgangsprodukt für das leuchtende Nethylengas ein- und

täglich wachsende Bedeutung gewinnt das Calciumcarbid als solches wurde bereits dem deutschen Forscher Wohler bekannt, J. Th. Thomsen, ist, wie es scheint, auch die lange vergebliche Arbeit des russischen Chemikers, in der er sich mit dem Calciumcarbid zu befassen suchte, nicht ganz gelungen. In ihm hat endlich Moissan seine Behauptung über die Darstellung künstlicher Diamanten durch das Calciumcarbid bestätigt. Wollig verschieden in technischer Beziehung vom Weg, den Wohler bei der Erzeugung von Calciumcarbid durch das Calciumnitrid eingeschlagen, hat Moissan die folgenden Forschungen über das Element Fluor nehmen müssen. Um dieses Element, welches unter allen die weitest energiereichen und mannigfaltigsten Reaktionen aufweist, das sich mit dem Wasserstoff und Sauerstoff mischt, mit dem Stickstoff, Kohlenstoff, Phosphor, Schwefel, unter Chlorkohlenstoff, unter Phosphor, unter Cyankohlenstoff, das auf Schwefel und auf Silicium in gleichem Maße einwirkt, um dieses Element vermehren zu können, hat Moissan gerade zu dem Zwecksmittel die niedrigen Temperaturen seine Zuflucht nehmen. Findet sich Fluor, so Fluor, sehr leicht, so ist es auch, wenn man es durch die folgenden Eigenschaften, nach der Moissan'schen Methode beliebig Quantitäten dieses Elementes zu beschaffen. In der Selbstbeziehung die beinahe jeden bedeutenden Forscher eigen ist, geht freiwillig Moissan so weit, daß er in seiner geistreichen Beschreibung des Elementes Fluor, die Eigenschaften, die es aus sich selbst ausstrahlt, aufzuzählen zu haben meint, während das eigentlich verbindlichste und erfreulichste Ziel eines chemischen Forschers nach Moissan's Ansicht die Gewinnung von Verbindungen des Elementes ist.

Anficht darzulegen, die Anzahl der Elemente zu vermindern, statt sie nun immer wieder die philosophisch unbefriedigende Mannigfaltigkeit der Materie vor Augen zu führen. Es ist großen Jagen entwisst, was das Zukunftsziel einer Wissenschaft, die in die Entzweiungsgeschichte der Materie einzu-
dringen und sie in die einzelnen Elemente zu zerlegen sucht, ist. Ein solches Vorhaben ist in der Naturgeschichte der Planetenbildung, die die geologische Vorgänge in der Erdkruste vor-
fagen will, Wärme- und Druckverhältnisse, deren Wirkungen und
Folgen kennen können, da unser Beobachtungsmaterial schon bei weitem
für uns erreichbaren Temperaturen nicht handhabbar ist. Wenn man
bei einem Druck von 10.000 Atmosphären zerbricht der Stein
und hiermit wird all unser Versuchen, die freilich schon zu
unter dieser Grenze auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen
ein geistreiches Goll! zugehen. Die Entzweiungsgeschichte
oder kann und muß annehmen, daß in der tiefsten Uebelmann-
twelt die Vorrangergangheit unserer Gemeinschaften darstellt, in
denen die Kräfte noch in unentwickeltem, gleichem in sich
vermerkt Zustand sich befinden. Plausibel war wohl der Gedanke
der in einer wissenschaftlichen Abhandlung die geistige
Wendung vom Kampf ums Dasein der Individuen gebrauch-

und die Verbindungen nach einem „Kontak der Anordnung“ die Umgebung“ entstehen. Die in der ersten Annahme aufgeführten „physikalischen Einflüsse, die Wärme, das Lösungsmittel und so weiter“ des Milieus bzw. welches die Bildung einer bestimmten Verbindung begünstigt, das Entstehen einer anderen verhinbert. Die ursprüngliche Hypothese von der Existenz einer Urmaterie nimmt den Plasmatischen Gehaltgang auf und führt ihn weiter. Nach Wolfsohn ist der Einfluß dann wohl unsere chemischen Atome im Grunde doch komplizierter Gebilde, durch die chemischen Verbindungen, die die Urmaterie aufbauen, entstehen, stehen nun in dem Sinne, in dem auch ein Organismus ist. Die Lösung dieser wichtigeren Erkenntnisprobleme ist aber gerade von der angewandten Chemie zu erwarten, der Wissen am Schluß seiner Vorworte in Beziehung mit dem Berliner Forscher Ben Hoff eine neue Blütezeit bevorsteht.

Leopold Lippschitz. Französinnen. Roman. Wiener Verlag.
Tausch der vervollst. Briefform. die den Gang der Erzählung

Literarische Chronik.

Die Tragweite der lamarkistischen Anschauungen für die verschiedensten Gebiete des menschlichen Tuns und Denkens sind nicht abzusehen, es sei daher die Forderung dieser unsere allgemeine Erkenntnis klärende Broschüre allen naturwissenschaftlich Denkenden an gelegentlich empfohlen.

Dr. Sokolowsky.

Stiefsohne-Mentoren von Friedrich Theob.

Reiseführer. Touristenwanderkarte der Dolomiten (A
liches Blatt). (G. Freytag u. Berndt, Wien.) — **Waeders**
Südbadlands. 28. Auflage. Mit 42 Karten, 20 Plän
10 Grundrissen. (A. Waeders, Leipzig.) — **Das Stranbad**
Ausgabe für Juli, August, September 1903. Dampfschiffs, Eise
bahn, Motorbootfahrpläne. (Carl Ernst, Hbfst.) — **Führer du**
des Rseebad Bnz. Mit Karten und Illustrationen. (Art
Schuster, Stettin.)

Reiseführer. Touristenwanderkarte der Dolomiten (Östliches Blatt). (G. Freytag u. Berndt, Wien.) — Baeders Südtirolerland. 28. Auflage. Mit 42 Karten, 30 Pläne 10 Grundrissen. (A. Baeders, Leipzig.) — Das Stranbad Ausgabe für Juli, August, September 1903. Dampfschiffs, Eisenbahn, Motorbootfahrpläne. (Karl Ernst, Albfeld.) — Führer durchs Ostseebad Binz. Mit Karten und Illustrationen. (Art. Schuster, Stettin.)

Das künftige Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag.

Das Versicherungsvertragsrecht erstreckt sich bis auf den heutigen Tag nicht nur in Deutschland einer Freiheit von staatlichen Eingriffen, welcher sich kaum eine andere Vertragsart rühmen kann. Immer hat wohl niemals ein Gesetzgeber die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung des Verhältnisses zwischen Versicherungsanstalten und Versicherten gesehnt, allein es scheint, daß erst neuerdings der Gesetzgeber sich stark und fundig genug gefühlt hat, das bisher gemedene überaus lückige Gebiet der Privatversicherung mit einem civilrechtlichen Gesetzbuch zu bedecken.

Der vom Reichsjustizamt unlängst veröffentlichte Entwurf eines Gesetzes über den Versicherungsvertrag nebst einem zugehörigen Einführungsgesetze und einem Gesetzentwurf über die Abänderung des Handelsgesetzbuches hinsichtlich der Versicherung bedeutet die Erfüllung eines Versprechens, das der Gesetzgeber schon in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verfaßt hatte; der Entwurf bildet den Schlußstein des Bürgerlichen Gesetzbuches, bei dessen Erledigung ein besonders Gesetz über den Versicherungsvertrag so auch über den Versicherungsvertrag in Aussicht genommen war, und gleichzeitig die civilrechtliche Ergänzung des Reichsgesetzes vom 12. Mai 1901, in dem das öffentliche Verwaltungsrecht der Privatversicherung in einheitliche Normen für das ganze Reich gebracht worden ist.

Der Gesetzgeber geht zwar von der Ansicht aus, daß die von den Versicherungsanstalten angebotenen Versicherungsverträge im Laufe der Zeit dem Interesse der Versicherten mehr und mehr eine billige Berücksichtigung haben zu teil werden lassen, daß aber dessen ungeachtet noch manches zu tun übrig bleibt. In den fünf Abschnitten des 184 Paragraphen umfassenden Entwurfs werden daher alle Versicherungsarten gesetzlich geregelt und die meisten und wichtigsten Bestimmungen mit zwingendem, der Parteivorteil entgegenem Rechte ausgestattet.

Der Entwurf enthält in seinem ersten Abschnitte für sämtliche Versicherungsverträge Vorschriften, welche sich unter anderem auf den Gegenstand des Vertrags, die Möglichkeit einer Rücktrittsversicherung, den Beginn der Versicherung, die juristische Natur des Versicherungsvertrages, auf die Folgen einer Fristverlängerung oder einer Vertragsbeendigung, die Verjährung und die Folgen des Konkurses beziehen; weiter werden hier eingehende Vorschriften über die Anzeigepflicht des Versicherten und die Rechtsfolgen einer Verletzung dieser Pflicht sowie der Gefahrerhöhung getroffen; über Fälligkeit, Leistungsort oder sonstige für die Prämienzahlung wesentliche Punkte werden hier Vorschriften gegeben, wie auch die Anzeigepflicht und Ausnahmepflicht beim Eintritt des Versicherungsfalles und die Rechtsstellung der Versicherungsagenten hier behandelt wird. Nur mit der Gruppe der Schadensversicherungen beschäftigt sich der zweite Abschnitt, welcher in einem allgemeinen, für alle diese Versicherungsarten geltenden zerfällt, wo insbesondere der Versicherungsvertrag, die Lebensversicherung, die Unfallversicherung, die Doppelversicherung, die Grenze der Haftung des Versicherers, die Vergütung der Rettungs- und Schadenersatzleistungen, der Übergang des Vertragsanspruchs auf den Versicherer, die Veräußerung der versicherten Sache und die Versicherung für fremde Rechnung geregelt wird, und in einem besonderen Teil. Hier ist je ein Titel der Feuerversicherung, der Hagelversicherung, der Viehversicherung, der Transportversicherung und der Haftpflichtversicherung gewidmet. Im dritten Abschnitt wird die Lebensversicherung, im vierten die Unfallversicherung behandelt. Die im fünften Abschnitt enthaltenen Schlussvorschriften bestimmen unter anderem, daß die Vertragsfreiheit einschränken, mithin die meisten wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes außer Anwendung bleiben sollen bei der Transportversicherung, Kreditversicherung, Rückversicherung sowie bei der Lebensversicherung und der laufenden Versicherung. Damit die wirtschaftliche Entwicklung des Versicherungswesens nicht durch die gesetzlichen Bestimmungen aufgehalten wird, sind weitere Ausnahmen durch kaiserliche Verordnung angedeutet. Im Gegenstand hierzu sind es wohl andere als wirtschaftliche Gründe, wenn die Nichtanwendung der Hauptbestimmungen des Gesetzes für gewisse öffentliche Versicherungsanstalten von Einzelstaaten in dem Entwurfe ausgesprochen wird.

Der Entwurf ist mit dem ausgesprochenen Bunde nach einer Kritik vom Reichsjustizamt der Öffentlichkeit unterbreitet worden. Bei der Kürze der Zeit hat eine solche naturgemäß bisher nur in geringem Umfange stattfinden können. Wir möchten uns der Auffassung anschließen, welche in dem eben erschienenen Heft der von Dr. Alfred Meises geleiteten Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft der berühmte akademische Vertreter des Versicherungsrechts, Professor Dr. Viktor Ehrenberg (Göttingen) ausdrückt. Dieser gibt dem Bunde Ausdruck, daß bei aller Gegenständlichkeit nicht nur in Einzelheiten, sondern selbst in den Grundanschauungen der sittliche Ernst das sittliche Streben nach der Gerechtigkeit, die moralische juristische Klarheit und Schärfe, welche diese neue legislative Leistung kennzeichnen, überall warme Anerkennung finden möchten. Ehrenberg wünscht weiter, daß die Veränderungen, welche dieser Entwurf in den weiteren Stadien der Gesetzgebung noch erfahren wird, sich in bestimmten Grenzen halten möchten, damit seine innere Einheit, Durchsichtigkeit und Geschlossenheit nicht darunter leiden. Er fährt dann in charakteristischer Weise fort:

„Schon jetzt hört man hier und da die Ausrufung: „dies und das kann nicht so bleiben“, aber „mit diesen Gesetzen können wir nicht leben.“ Wenn ich solche Worte höre, dann drängt es mich zu sagen: „Dank Euch, es sollte jetzt zum ersten Mal das Recht des Kaufvertrages gesetzlich geregelt werden, und dabei würde der Vorsicht gemacht, daß der Verkäufer dem Käufer für alle beizulegenden Mängel der Kaufsache und zwar selbst dann zu haften habe, wenn ich dabei nicht das geringste Verschulden trage.“ Welcher Etwas der Einführung würde sich in der gesamten Handelswelt erheben, alles würde lauern, bei diesem Rechtslage könnte kein Kaufmann bestehen, Handel und Wandel müßten dabei sicher zu Grunde gehen! Und doch besteht dieser altägyptische Rechtsatz nun über 3000 Jahre, und — Gott sei Dank! — Handel und Wandel sind dabei nicht zu Grunde gegangen. Genau so wird es auch dem Versicherungsweisen ergehen, auch so müßte im Entwurf vorgeschlagene Reichsgesetz Gesetzkraft erlangen, der jetzt unannehmbar erscheint. Wenn dieser Entwurf Gesetz wird, dann fallen wir mit Gleichschick der vorliegenden Abschnitte des Handelsgesetzbuches drei umfassende Gebiete, welche das ganze große und schwierige Gebiet der Privatversicherung in einer bisher einzig dastehenden Weise geordnet und ausnehmend regeln. Die erste mehr als 400 Paragraphen umfassende

Gesetzgebung bildet alsdann einen Stab des gesamten Privatversicherungsrechts, wie ihn kein anderes Land besitzt. Und Deutschland, welches aus dem Gebiete der sozialpolitischen Versicherung hochbedeutend gewinn ist, kann von sich rühmen, auch für die Privatversicherung die erste, nahezu erschöpfende und auf der Höhe des modernen Verkehrslebens stehende Regelung geschaffen zu haben.“

Zum Pommerbankprozeß.

Der unerwartete Ausgang des Pommerbankprozesses gibt zu Betrachtungen nach mancher Richtung hin Anlaß. Der Anwaltsstand kann mit dem überdurchschnittlichen Resultat der fast dreimonatigen Verhandlungen durchaus zufrieden sein. Auch der Richterstand hat gut abgeurteilt. Das Verstehe des unabhängigen, allen Einflüssen unzugänglichen preussischen Richters hat sich glänzend behauptet. Nur die Staatsanwaltschaft dürfte von dem Lob der über unendlichen Klagen kaum beglückt sein.

Der Prozeß hat einmal wieder gezeigt, daß die viel gelästete Bewegungsfreiheit des Anwalts, der von dem Recht unabhängigen Publikum durch seine Evidenz geteilt ist, auch ihre guten Seiten hat. Der Anwalt steht mitten in der gewaltigen wirtschaftlichen Entwicklung unserer Zeit. Jede Prozedur zwingt ihn zur Stellungnahme gegenüber den Zeitfragen, jede Vernehmung belebt den toten Buchstaben seiner Akten. Der Staatsanwalt ist amlich unverwundbar für das Publikum. Er steht selbstverpflichtet optimistisch, jeden Fall nur in dem Spiegel der von ihm gefertigten Anklageschrift. Der persönliche Verkehr mit dem Angeklagten — dieses hat der Anwalt oftmals so gefährliches Gebiet, das aber doch eigentlich die ideale Seite seines Berufes umschließt — ist dem Staatsanwalt nach der Auffassung seines Standes verschlossen. Omalms leidet der Staatsanwalt die Person des gerichtlichen Dramas, als dessen Regisseur er doch fast Gelezes zu betrachten ist, erst aus der Hauptverhandlung kennen. Weist ihm die ganze Sache bis zu diesem Moment überhaupt fremd, da die Anklageschrift von einem seiner Kollegen verfaßt ist. Als Unterlage für seine Tätigkeit in der Hauptverhandlung hat dann der Staatsanwalt lediglich die Anklageschrift. Von der Schlußschrift des Verteidigers ist ihm selten etwas bekannt.

Wohl jeder Anwalt hat es schon schmerzlich empfunden müssen, daß der Staatsanwalt oftmals nach stundenlanger Verhandlung das von dem Angeklagten bang erwartete Wundwort auf ein bis zwei Sätze beschränkt und dann seinen schwerwiegenden Antrag stellt. Jumeist ist, wie auch der Pommerbankprozeß zum Teil gezeigt hat, lediglich der Anwalt bezeugte, der nun mit seiner besten Kraft und seinem besten Können die juristische Seite des Falles zu beleuchten sucht, das Ergebnis der Beweisnahme würdigt und präsident abmag, ob genügend Momente für die Schuld seines Klienten beibringt sind.

Die Staatsanwaltschaft sollte folgendes bedenken: Ohne ihre Bedeutung für die Vorbereitung der ganzen Verhandlung zu verkennen, muß man doch eingestehen, daß auch für die Staatsanwaltschaft der Schwerpunkt des Prozesses in der Hauptverhandlung liegt. Das Prinzip der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit ist das kostbarste Geschenk der modernen Prozedur, das nicht sorgsam genug gehütet werden kann. Nicht die Anklageschrift ist das Fundament der Urteilsfindung, sondern das Ergebnis der mündlichen Hauptverhandlung. Wenn sich der Anwalt erst nach Durchsicht der Gerichtsakten und vorheriger Beschäftigung mit den juristischen Gesichtspunkten des Falles als genügend vorbereitet für seine Tätigkeit in der Hauptverhandlung und sein Wundwort erachtet, so muß auch von dem Staatsanwalt eine Vorbereitung auf seine wichtige und folgenschwere Rolle in der Verhandlung erfordert werden. Deshalb ist es geboten, daß der Staatsanwalt während der Verhandlung seine Abgaben in Tätigkeit setzen darf, die einzelnen Abschnitte der Beweisnahme in seine volle Aufmerksamkeit fassen und seine Anklage nochmals eingehend begründen.

Wenn aber, wie der Pommerbankprozeß gezeigt hat, die Fälle des Materials die Kräfte eines Beamten übersteigt, so ist es geboten, mehr Kräfte für die Tätigkeit in der Verhandlung frei zu machen. Wir haben gesehen, mit welchem Enigem Reich in diesem Prozeß fünf Anwälte tätig gewesen sind. Meint die Staatsanwaltschaft, daß ein Staatsanwalt ein Affekt für daselbst Arbeitspensum bewältigen können? Scheint man sich vielleicht, durch ein Aufgebot mehrerer Vertreter der Anklagebehörde nach außen hin Befremden zu erregen? Das wäre falsch angebrachte Zurückhaltung.

Noch eine andere Lehre gibt uns der Pommerbankprozeß. Die unerwartete Verurteilung zeigt, daß die Sache auch trotz des großen Fleißes der Staatsanwaltschaft nicht hinreichend vorbereitet gewesen ist. Das bringt wiederum die alte Forderung der Anwälte in Erinnerung, die Bestimmungen der Strafprozedur über ihre Stellung während der Voruntersuchung zu revidieren und ihnen namentlich durch eine Ausdehnung des § 194 der Strafprozedur auf die Verteidigung*) auf den Gang und die Gestaltung dieses Prozedurablaufes einzuräumen. Der weit, ob der Lauf der Verhandlung nicht ein anderer gewesen wäre, wenn Staatsanwalt und Verteidiger in gemeinsamer Arbeit schon vor der Hauptverhandlung, während der Voruntersuchung tätig gewesen wären? Der Anwalt pflegt die ihm gewährten Rechte gewissenhaft und pflichtgemäß auszuüben, er ist sich seiner Bedeutung und seiner Pflichten als Organ der Rechtspflege durchaus ohne Überhebung bewußt und würde auch in der Voruntersuchung lediglich befreit gewesen sein, dem auch ihm vordringenden Ideal seines Berufes: „finden der objektiven Wahrheit“, möglichst nahe zu kommen.

Rechtsanwalt Dr. Thiele-Berlin.

*) In diesem Punkte hat das Berliner Obergericht in seinem Urteil „Entscheidungen aus dem Gerichtsbezirk“ in Nr. 367 vom Mittwoch, 22. Juli Abends eine etwas abweichende Auffassung. Im übrigen stimmen wir mit den interessanten Ausführungen des Verfassers durchaus überein.

*) Der § 194 lautet: Die Staatsanwaltschaft kann stets, ohne die Befugnis des Richters, den Angeklagten befragen, ob er den Stand der Voruntersuchung durch Eintrag der Akten Kenntnis nehmen und die ihr geeigneten fündenden Akten stellen.

Mängel der Zeugenvernehmung.

In einem früheren Artikel an dieser Stelle*) wurde bereits die These behandelt, daß es durch neuerdings angelegte Untersuchungen als festgelegt gelten konnte, daß die in der Zeugenvernehmung des normalen Menschen fehlerhaft ist.

Nun ist aber im Zivilprozeß wie im Strafverfahren die Zeugenvernehmung unter wichtigsten Erkenntnistiteln. Es muß daher unter eifrigem Bestreben sein, sie, soweit es überhaupt möglich ist, von allen Fehlern zu befreien und zu diesem Zwecke die Fehlerquellen zu beseitigen.

Die über die Art der Zeugenvernehmung in der Zivilprozedurordnung und der Strafprozedurordnung bestehenden Vorschriften sind im großen und ganzen miteinander identisch. Nach der Vernehmung sind die Verurteilungen in der Zeugenvernehmung dasjenige, was ihm von dem Gegenstand seiner Vernehmung bekannt ist, im Zusammenhang angeben. Zur Auffassung und zur Veranschaulichung der Aussage sowie zur Ergänzung des Gedächtnisses, auf welchem die Wissenhaft des Zeugen beruht, sind notfalls weitere Fragen zu stellen. Außer dem Vorherigen haben Zeugen und Anwälte sowie der Staatsanwalt das Recht der Fragestellung. Protokolliert wird im Strafprozeß in der Hauptverhandlung, in der Zeugenvernehmung vor dem Schöffengericht, im Zivilprozeß wird sie im allgemeinen protokolliert und vorgelesen.

Diese gesetzlichen Bestimmungen aber stehen teilweise nur auf dem Papier. Insbesondere hört man außerordentlich selten in Gerichtsverhandlungen einen Zeugen sein Wissen im Zusammenhang vortragen.**)

Auch die Bestimmung, daß Zeugenausagen in bestimmten Fällen protokolliert werden können, wird in einer wenig der Ansicht des Gesetzes entsprechenden Art befolgt. § 273 der Strafprozedurordnung bestimmt, daß bei Verhandlungen vor dem Schöffengericht die wesentlichen Ergebnisse der Vernehmungen zu protokollieren sind. Nun heisst man sich ein solches Protokoll an! Wie es bei der Schnelligkeit, in der die Verhandlungen, insbesondere bei hart belegten Gerichten, stattfinden, nicht anders zu erwarten ist, enthalten sie einige wenige Bemerkungen aus der Vernehmung. Davon, daß sie in der Tat das „wesentliche Ergebnis der Vernehmungen“ in sich fassen, kann keine Rede sein. Im Zivilprozeß, wo die protokollierte Zeugenvernehmung vorgelesen werden muß, hört oft genug der Zeuge mit Entsetzen, wie der Richter seine — des Zeugen — in einfachen, volkstümlichen Worten abgegebene Erzählung in eine neue, geblühtere Form gegossen hat. Oft genug geht dabei manche Nuance der Aussage verloren.

Es kann meines Erachtens kaum einem Zweifel unterliegen, daß diese ganze Art der Zeugenvernehmung, wie das Gesetz sie regelt und die Praxis sie anwendet, nicht dazu angetan ist, ein gutes und vollständiges Bild dessen zu liefern, was der Zeuge weiß und auslegen will.***)

Der allem ist es unbedingt notwendig, daß jeder Zeuge, wie gebildet oder ungebildet er auch sei, Zeit und Gelegenheit hat, sich zusammenhängend zu äußern. Gewiss wird eine solche Zeugenvernehmung mehr Zeit erfordern, als für heute zu Gebote steht. Aber diese Zeit muß aufgewandt werden, denn nur so vermag der Richter zu erkennen, ob nicht in dem vorgelesenen Protokoll, das der Zeuge erzählt, sich manches Wesentliche verliert. Jedem, der jemals Zeugen zu vernehmen Gelegenheit gehabt hat, ist es sicher schon selbst gegangen, daß inmitten von einigen ganz und gar nicht zur Sache gehörigen Sätzen der Zeuge etwas eminent Wichtiges ausgelassen hat. Das Zuhören ist etwas sehr Schwieriges. Es erfordert weit mehr Aufmerksamkeit und Gehörarbeit als das Fragen und das Abhören der auf diese Fragen gegebenen Antworten.

Die Zeugenausagen, die auf diese Weise abgegeben sind, sind meist aber noch nicht vollständig. Sie müssen ergänzt werden. Und um den Zeugen zu ihrer Ergänzung zu veranlassen, ist es notwendig, an ihn Fragen zu richten. Die Ausübung dieses Fragegeschäftes muß größte Vorsicht walten. Oft genug hört man heute Fragen des Vorlesenden, die etwa so lauten: „Haben Sie nicht auch gesehen, daß das und das geschehen ist?“ Es war also ein bieder Etwas, mit dem der Angeklagte geschehen hat?“ u. i. v. Solche Antworten fordern ja, und ein nicht willensfester, noch durch die ganze Art der ungewohnten Gerichtsverhandlung eingeschulter Zeuge wird oft genug zu einer Färbung seiner Aussage auf diese Weise kommen, die er nicht beabsichtigt hat, und die herbeizuführen, selbstverständlich auch in der Absicht des Vorlesenden keineswegs lag.

Während der Vernehmung des Zeugen muß dessen Aussage bereits fixiert werden, nicht erst, wie sie sich nach der selben in der Erinnerung des Richters festgelegt hat, und zwar stenographisch. Nur so bleibt jede, oft recht wichtige Nuance in der Aussage der Erinnerung erhalten. Und in der Tat sind heute die Schwierigkeiten, die sich durch die Einführung der Stenographie bei Gericht entgegenstellen, nicht mehr vorhanden.

Diese so fixierte Aussage wählt der Zeuge sich durch seinen Willen. Es genügt nicht, daß sie ihm vorgelesen wird. Nun ist das aber aus technischen Gründen nicht möglich. Daher muß es bei der Vorlesung sein Bemühen haben. Diese darf aber nicht in eitlem Fluge geschehen, sondern muß langsam und deutlich erfolgen, so daß der Zeuge dabei aufmerken und Verbesserungen in seiner Aussage anbringen kann.

Schließlich wird eine Zeugenvernehmung dadurch nicht zuverlässiger, daß sie oft wiederholt werden muß. Heute aber wird häufig ein Zeuge in demselben Strafverfahren bei der Polizei, in der Voruntersuchung und in der Hauptverhandlung vernommen, also dreimal. Diesem Uebelstand kann nur durch eine, ja vielfach erstrebte Änderung des Verfahrens abgeholfen werden.

Wir sehen also, es ist möglich, durch eine andere Art der Zeugenvernehmung manche Fehlerquellen der Aussage zu beseitigen. Wenn dadurch auch nicht einmal die Aussage fehlerhaft wird, so ist doch jede Verminderung ihrer Fehlerhaftigkeit bereits einzuig zu erstreben und freudig zu begrüßen.

Dr. S. J.

*) Vergl. Juristische Rundschau vom 16. Mai 1903.

**) Wir möchten uns dieser Verallgemeinerung nicht anschließen. Ein Verurteilter, der einen Zeugen nicht vernimmt, kann die Vernehmung in 3 Minuten beenden, wenn er ein ungeschulter Verhandlungsleiter und versteht außerdem die Vorschriften des Gesetzes. Ein solcher Fall kann aber nicht als Regel hinstellen.

***) Vergl. auch Jaffa „Ein psychologische Experiment“ in „Beitrag zur Psychologie der Aussage“, Heft 1, S. 88.

[illegible]

lebe in glücklicher Verbindung mit ihrem Gemahl und in seinen mannigfachen Dispositionen und verschiedenen bedeutsamen verantwortlichen Stellungen eine verständnisvolle und tatkräftige Lebensgefährtin.

er hatte den Freierin Edwin v. Manteluff in ihrem 26. Jahre
 catet, 1844, und ihm von dem Anfang seiner Bahn an
 n seines vielgestaltigen Lebens durchlebt. Sie hat in milden
 im engen Kreis der Familie gewirkt, aber unwillkürlich ihre
 und regsame Intelligenz auch ausgekrahlt in die viel weiteren
 ren seiner Wirkfamkeit; nicht direkt etwa durch Eingewirkung
 ebiete, die ihm allein zur Betätigung gegeben waren, sonder
 durch verstehende Teilnahme, sittliche Größe und seine Geistes

Die Tochter des Marschalls, Frein Jabella, war ja gewiß von
den Absichten und gutem Willen besetzt, einen bedeutenden Salon
zu halten, einen Boden, auf dem zwanglos die neue Gesellschaft
der Eingeborenen freundliche Beziehungen knüpfen konnte, ab-
er weder in ihrem geistigen Wesen, noch in der Erziehung
Mutter gleich.

Sein König! Wanteuffel sagte nicht, außer wenn er offiziell sprach, „Ihr Kaiser“; denn im Kern seines Wesens fühlte er sich als Preussener. Er hatte überhaupt in seiner herben Feilschaft, in der rücksichtslossten Pflichtauffassung, dabei in seiner hoffischen Gewandtheit etwas von Friedrichs des Großen bedeutende Generale erinnerte. . . .

Diese großen Empfangsabende waren denn auch ein starkes und wirksames Bindemittel, und es begegneten sich im Statthalterpalais auf freundschaftlich vorbereitetem Boden die verschiedensten Elemente. Der Kaiser ließ sich damals zeigen die verschiedensten Elemente, teils aus dem Ausland, teils aus dem Reich, teils aus dem Reich, teils aus dem Reich.

Das lag nun einestheils darin, daß der Boden des Reichslandes zu jung war in seiner neudeutschen Kultur, um eigene heimische Kräfte zu haben; andererseits wohl aber auch darin, daß der Feldmarschall-Statthalter, trotz seines regen Geisteslebens und seines Verstandes, keine Erkenntnis und darum auch keine Fühlung mit dem Volk hatte.

Das Kunstgebiet, das ihm nicht ganz verschlossen war, war die Literatur – aber auch diese nur in engem. In der Dichtkunst war Mantelfells Geschmack modern¹, wie er sich ausdrückte; sein Interesse schloß nur Schiller und Goethe alle Zeit seines Lebens ein. Zu allem, was er tat und wirkte, gab ihm Schiller immer Antwort – und von Schillers Werken wieder handt ihm „Walden“ am nächsten.

Als Aurojum ist hier auch bemerkt worden, daß der Wari-
liebe, wenn er geistig müde war, sich an den Indianer geschick-
opers zu erfrischen. Es mag wohl der kriegerische und dabei na-
e und einfache Zug in diesen Erzählungen gewesen sein, der
e ein Mitt in einen Urwald anregte. . . .

also nochmals: Kuntler lebte ganz in Mannesfelds Zirkel, mit einer geistigen Essenz, die jeder Gesellschaft besonders feinen gibt. Aber die Gesellschaft erwies sich auch ohne dies als außerordentlich interessant und eigenartig.

Zur Dienstbotenfrage

Herzreise folgende Aufschrift

und dem Wege so leicht abzulenken. Die soziale Frage einer Dienstleistungsbereitschaft ist demnach nicht nur dem Staat, sondern auch dem Arbeitgeber anheim zu legen, jeder Handwerker muß einen Ausbildungsfortschritt in seinem Fach durchmachen; warum nicht die Dienstboten? Warum fehlt hier die staatliche Verfügung, daß die Dienstherrn ihren untergeordneten Diensthelfern eine entsprechende Ausbildung zu verschaffen? Entfallen wie das Amalienhaus in Berlin, die Haushaltungsschule in Groß-Britannien und andere müssen zahlreich gegen ein Leben geübt werden, in denen die Mädchen gegen die Verführung durch die Straßen und die öffentlichen Plätze geschützt waren. Und für die Mittellosen müßte der Staat eine Anzahl Kostenträger herzustellen, die ein Mädchen auf ein Jahr als Gehilfin ausnehmen könnten, ohne gegen die Gesetze zu verstoßen. Die Mädchen müßten unter ständiger Kontrolle stehen, ob sie auch gewissenhaft ihren Pflichten als Lehrherren nachkamen. Unter allen Umständen muß die Verheiratung obligatorisch sein. Sollte gütiglich ausgeübt werden, so ist die Verheiratung nicht zu verhindern. Die Mädchen würden nicht den ganzen Tag herumtollend durch die Straßen und den Parks und in Illu oder nach Hause kommen, ihre Freizeiteinrichtungen. In jedem Hause, mag es klein sein, muß ein Zimmer für die Diensthelfer vorhanden sein, wo sie eine Stube für sich, und nur die Ungeordnetheit und Unschönheiten (schlecht vorbereiteter Dienstboten) sind der Grund der verhältnismäßigen Überbezahlung. Ich bin überzeugt, daß die Verheiratung der Diensthelfer den gleichen Vorteil hätten.

M. F.

Reform Kleidung.

[illegible]

die Turnlehrerinnenprüfung

1903 in Berlin abgehalten wird, hat der Kultusminister Termin auf Dienstag, den 24. November dieses Jahres, und die folgenden Tage anberaunt. Meldungen der in einem Lehramt stehenden Bewerberinnen find bei der vorgelegten Diensthoheste spätestens bis zum 1. Oktober d. J. Meldungen anderer Bewerberinnen bei derjenigen königl. Regierung, in deren Bezirk die Betreffende wohnt, ebenfalls bis zum 1. Oktober d. J. einzuzeigen.

Halle. Auf der in Halle stattgehabten **Generalversammlung des Vereins der Zahnärzte** im deutschen Reich wurde der im vorigen Jahre gefasste Bescheid, im Haß auf ausgebildete Frauen und Mädchen als Vereinsmitglieder aufzunehmen, dahin erweitert, daß solche Frauen und Mädchen auch **Aufnahme** in die **Lehrkräfte** finden können, sofern sie den Anforderungen an die **Vorstudien** genügen.

Damburg. Die Hamburger Erbsgrube des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (Vorsitzende Frau Julie Eicholz) und der Verein Hamburger Völkerschullehrerinnen (Vorsitzende Frau Leonie von Franquemont) haben an die zuständige Behörde in Hamburg eine Petition erlassen um Errichtung einer staatlichen Fortbildungsschule für Mädchen und die Notwendigkeit eines Fortbildungsinstituts auf dem einmündigen, weiblichen Gebiet.

Holland. Marie Johanna Baale promovierte an der Universität Amsterdam als erste Frau in altklassischer Literatur mit dem Prädikat „cum laude“. Ihre Doktorarbeit behandelte Leben und Werke der griechischen Dichterin Anthe.

Schweiz. Vom Centralvorstand des Schweizerischen geographischen Vereins wurde eine Eingabe an sämtliche

Der Große Rat des Kantons Basel hat eine Reihe an

Inspektion der Elementar- und Maschinenmittelschulen sollen je drei weibliche Schulkommis-sionsmitglieder angehören eine staatliche Frauennarbeitschule wird erichtlich unter Leitung liegt einer Inspektion von neun Mitgliedern unter ihnen drei weiblichen, ob und der Inspektion ist eine Kommission von sieben Frauen zur Seite gegeben. Auch die **Heinrichs-Anstalten** werden verstaatlicht und unterliegen einer ebenfalls zu eine Drittel aus weiblichen Mitgliedern bestehenden Kommission für die einzelnen Anstalten können wiederum Frauenausschüsse von drei bis fünf Mitgliedern gebildet werden.

Basel. Das Studium an der Baseler Universität wird von Schweizerinnen, die das 18. Lebensjahr zurückgelegt und die sonstigen Vorbereitungen erfüllt haben, sowie Ausländerinnen, welche ihre Ausbildung im Kantone Basel genossen haben, unter Immatrikulation gestattet; eine erweiterte Lizenz zur Zulassung von Nichtstudierenden zu einzelnen Vorlesungen unter leichteren Bedingungen wurde nicht genehmigt.

Brandenburger Sande

Graubenz. Die Schwägerin, die Haushälterin und Produzentin Fraulein Olga Ehardt in Graubenz als besondere Anerkennung für dreißigjährige treue Dienste der derselben Firma die silberne Ehrennadeln verliehen. Es ist das erste Mal, daß die Graubenzener Handelskammer einer Frau diese Auszeichnung gegeben hat, wie eine solche wohl überhaupt erst selten einer weiblichen kaufmännischen Kraft zu teil geworden ist.

Baden. Der letzte badische Fabrikinspektionsbericht spricht sich auf Grund einer sorgsam durchgeführten Enquete nachdrücklich für die Herabsetzung der täglichen Normalarbeitszeit für die Frauen von 11 auf 10 Stunden aus.

Norwegen. Der Vorstand der norwegischen Frauenvereinigungen hat an das norwegische Ministerium für kirchliche und Unterrichtsangelegenheiten eine Eingabe gerichtet betreffend Aufstellung einer größeren Anzahl von Lehrerinnen an den gemeinschaftlichen Schulen für Knaben und Mädchen. Der Vorstand ist der Ansicht, daß bei der geringen Anzahl der jetzt angestellten weiblichen Lehrkräfte der weibliche Einfluß, welcher einen Hauptvorzug der gemeinschaftlichen Schulen bildet, nicht genügend zur Geltung kommen kann.

...der

ist es nach dreijährigem Kampf endlich gelungen, den Frauen die

Ein Frauenfeld: Für ein **Zaine-Definitum** wird gegenwärtig in Frankreich gekämpft. Die Frage, ob eine Frau eine der größten Leistungen vollbringen kann, ist einer der größten Streitpunkte der Gegenwart. Die meisten Frauen glauben fest, zum Weibsein citiert das Blatt folgende Aussprüche aus **Zaine's Briefen**: „Eine Frau will sich selbst, ihren Geist geben, heißt: einem Kinde ein Weibchen in die Hände geben.“ „Wenn Du bei Deiner Aufzucht nicht die Hand der Natur, die alle Kräfte gleichmäßig und gleichmäßig in den Gliedern verteilt, sondern die der Wissenschaft, die alle Kräfte in die Hände der Wissenschaft legt.“ „Eine Frau heiratet, um sich in der Welt herumzutummeln, ein Mann um sich von der Welt zurückziehen zu können.“ Ein christlicher Mann in Paris liest geknallt, eine aufstehende Frau sagt: „Ich bin eine Frau, ein Mann von Welt sagt: „Ich bin ein Mann.“

schweizerischen Regierung die Einsetzung einer Kommission verlangt haben, um die Sittlichkeitsfrage zu studieren. Die Ernennung der Kommission erfolgt durch die Ministerien für Kulturstoffe und Justiz.

Vereinigte Staaten. Schutz der Minderjährigen. In den Staaten Minnesota agitierten die Frauen dafür, daß das Schutzesalter der Mädchen von 16 auf 18 Jahre erhöht wird. Ferner ist in diesem Staate ein Gesetz angenommen, welches 5000 Dollars zur Errichtung eines Erziehungshauses für Frauen bewilligt.

Bundesgruppe Deutschsprachige

Berlin. Die Landesgruppe des **Nationalen Vereins zur Befähigung des Volksholzgenußes**, „Holzholzgenossenschaft“ hält ihre Delegiertenversammlung in Verbindung mit dem ersten deutschen Rüstingentag vom 7. bis 10. August in Berlin ab. Von den bis jetzt eingegangenen Anträgen möchten wir den folgenden als sehr beachtenswertes Vorgehen aufzählen:

Der Ortsverein des Alkoholgegenverbundes wollte von den Leitern aller Schulen um Erlaubnis bitten, daß in jedem Halbjahre vor Schluß derselben die Schüler in der Aula der Schule obligatorisch einem Vortrage über den Alkohol von seiten eines Sachverständigen beizuwohnen. Die sachverständigen Redner stellt

Vereinigten Staaten. Die Gesetze der Vereinigten Staaten von Nordamerika bestimmen, daß den meist als vortunbzw. Millionen Rindern, welche die öffentlichen Gän besitzen, Unrecht in den Anfangsgründen der Anatomie, Physiologie und Hygiene wird, wobei die schädliche, ja verderbliche Wirkung der alkoholhaltigen Getränke und anderer Betäubungsmittel hingewiesen wird. Bei der Volkszählung im Jahr 1900 in den Vereinigten Staaten hat die Statistik ergeben, daß den letzten zehn Jahren, während welcher diese Einführung in die Gesundheitslehre und die Tarierung der wichtigsten Gründe für die Abstinenz in fast sämtlichen öffentlichen Schulen allgemein gemacht, das durchschnittliche Lebensalter sich um 4 1/2 Jahre

Vereinigte Staaten. Die **Frauenliga für kommunale Angelegenheiten in Newyork** sammelt zur Zeit einen Fonds, um in den verschiedenen Teilen der Stadt **Brunnen** für gutes, kühles **Trinkwasser** anzulegen, um dadurch dem **Alkoholverbrauch** entgegen

and not a

vereine hat durch einstimmigen Beschluß zur Vorsitzenden des Berliner Lokalkomitees für den Internationalen Frauentongreß 1906 Frau Kommerzienrat Hedwig Hehl-Berlin erwählt. Für die Garantiefonds des Internationalen Frauentongresses sind bereits 1000 Mark von Marzellen und Brinoten gesammelt.

Das Zentralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine beschäftigt in einer Extrabeilage der Nummer vom 15. Juli den statutenmäßigen Geschäftsbericht des Bundesvorstandes und der einzelnen Kommissionen. Danach gehören dem Bunde gegenwärtig 164 Vereine an. Die Arbeit des Vorstandes galt zunächst der Erlebigung der von 1. letzten Generalversammlung in Wiesbaden gestellten Beschlüsse für die Vorbereitung für die im August nach Dresden einberufenen Vorstandskonferenz des Internationalen Frauenbundes zur Vorbereitung über das Programm des Internationalen Frauenkongresses in Berlin.

im Jahre 1904. Dieser Kongress, für den sich jetzt schon das gro-
ße Interesse bei den Frauen des Auslandes fängt, wird ein voll-
ständiges und anschauliches Bild aller modernen Frauenarbeit, al-
ler modernen Frauentätigkeiten bieten und in mancher Beziehung e-
ine Kraftprobe für unsere deutsche Frauenbewegung, in erster Linie
den Bund deutscher Frauenvereine sein, die es als unabwiesene
patriotische Pflicht jedes einzelnen Bundesvereins erscheinen läßt,
Seine zum Gelingen dieses großen Unternehmens beizutragen.

eling. 6

[illegible]

A. P.

Von J. Wiener.

Wie der Pomernbankconcern, bildet auch der über ihn geführte Prozess einen Torso. Die angeklagten Personen glaubte der Richter nach der bisherigen Beweisführung nicht verurteilen zu sollen. Das System ihrer Geschäftsführung aber ist vor der Welt gerichtet.

Das kardinale Versuchen, das den Direktoren zum Vorwurf zu machen ist, besteht darin, dass sie eine Hypothekensbank mit einer Terrangegellschaft verwechselten. Die Exen, welche die Hypothekensbank geleitet haben, haben sich nicht mit dem hierbei in Anschlag gebrachten Zukunftsvermögen allein befassen, bei einer Terrangegellschaft angebracht sein, die in Spekulationen eine berechnete Tätigkeit erbringt. Eine Hypothekensbank verbietet sich die Spekulation; für sie muss die oberste Aufgabe von dem Vorhandensein der Terrangegellschaft in der Hypothek die Erfordernisse des Gegenwartsmarktes decken. Auch bei den Terrangegellschaften wird sich ein Unterschied zwischen soliden und unsoliden Grundsätzen offenbaren. Die solide Gesellschaft legt ihren Kufen nicht auf die Kufen der unsoliden Gesellschaften. Die Grundsätze, welche ihnen auch pessimistische oder doch skeptische Theorien in Betracht und hält sich von den tatsächlich anzudeuten Preisen in einer Mittellinie, innerhalb deren es der Gesellschaft möglich ist, neben der Erfüllung ihrer Verpflichtungen auch noch ihren Aktionären einen Gewinn zu erwirtschaften. Die Grundsätze, welche sie in den Interessen ihrer Pfandbriefgläubiger auf die unbedingte Sicherheit ihrer Geschäfte halten muss, hat sich in dem Nebeneinander der optimistischen und pessimistischen Schätzungen eher nach der letzteren als nach der ersteren Richtung zu unterscheiden. Dass die Grundsätze der Hypothekensbank auf die Grundsätze der Terrangegellschaft in der Praxis verworfen werden,

Schon die Möglichkeit, dass aus zu hoch abgeschätzten und übermäßig beliebigen Grundstücken die Eingänge für die Pfandbriefe ausblieben, und unsommer die tatsächlich eingetretenen Zinsausfälle enthielten die Verteilung, ja eine Art Zwang dazu, den Kapitalgebern die Möglichkeit der Veräußerung der Sicherungen oder Verschönerungen ermöglichte. So entstand aus dem Pommerschen die Mecklenburg-Strelitz'sche Hypothekenbank, wurde die Immobilienverkehrsbank erzeugt, zeugte diese die Immobilienverlebensgesellschaften, welche wiederum die ersten Hypothekendarlehen zur Finanzierung für Grunderwerb zeugte. Beim dem Spielhagen- und dem Treberconcern ist dieses System der Tochtergesellschaften auch vom Gericht für straffällig angesehen worden, sie sind Amerika, woher wir es übernommen haben, zeigt es sich, wie leicht man das System des Grunderwerbs um das des Strahlbaus willen der Dampfertrucks geschaffen, der wieder die Bildung des Schiffbaustrucks veranlaßte, dessen Werte unterzubringen, abermals ein besonderer Truss ins Leben gerufen wurde, bis Herr Dressler, der Präsident der Reichsbank, die Unternehmung in Untersuchung und schließlich Bankrott verurteilt wurde.

Wo es an dem rechten Sein fehlt, da soll stets der Schein helfen. Die Tochtergesellschaften bildeten das eine Mittel. Hinzu kamen der prunkende Bankpalast, der gefürstete Aufsichtsrat, dem im Bankgebäude Thermen à la Caraacala zur Verfügung standen, der — allerdings falsche — Tizian mit dem Lüstling, der nach dem Busen einer Frau greift, die üppigen Diners, und zu diesem ganzen System gehörte schließlich auch die Aufnahme von ungewöhnlichen Beziehungen zur Presse und zu — tatsächlichen oder scheinbaren — Pressorganisationen.

Der Titel einer Hofbank der Kaiserin stellt in dem Blendwerk des Gipfelpunkts dar. Er wurde aber auch der Markstein für den Abstieg. Indem dieser Titel dazu benutzet wurde, die Bank als Hofbank zu bezeichnen, schloß man sich an die Hofbank an, die man gesehen war, zeigt das Verhältnis zur Vermögensverwaltungsstelle für Beamte und Offiziere —, forderte die Bank die öffentliche Meinung zu einer gescharften Prüfung heraus, die sie naturgemäß nicht ertragen konnte. Der Bank war es nicht gelungen, sich als Hofbank zu behaupten. Der Bank war es nicht gelungen, sich als Hofbank zu behaupten. Der Bank war es nicht gelungen, sich als Hofbank zu behaupten.

Die Bedingungen unter denen die Berliner Hypothekendarlehenbank aus der Pommerschen hervorgegangen ist, werden, wenn auch nicht im vollen Umfange, so doch insofern als Grundzüge der Ermittlungen stehen. Bisher hatten die Angelegenheiten der Bank den Beweis für die Schädigung der Pommerschen durch die Fiktion der Reorganisation nur einer Fiktion vorgelegt, mit dem Resultate, daß die Aktionäre und Pfandbriefbesitzer der Pommerschen Hypothekendarlehenbank nur dadurch entstanden wären, daß bei der Reorganisation Reserven zu Gunsten der Berliner Hypothekendarlehenbank ausgespart worden wären, während die Pommerschen Hypothekendarlehenbank aus den Reserven der Pommerschen entzogen würde, so hätten diese Reserven keinen Schaden erlitten. Tatsächlich aber sind die Reserververfügungen als Äquivalent für Ausfälle gestellt, mit dem Resultate, daß die Bank ausfallen mußte, weil sie die notwendigen Zinsen für die Darlehen ausfallen ließ. Trotz ihrer Unterwerfung al pari in den Liquidationsprozeß der Bilanz aufgenommen hat. Wenn die Berliner Hypothekendarlehenbank aber das Erbe nur zum Teil erhalten hat, so sind die Inventarposten

Wollte, kann sich aber verschlagen, mag zutreffen. Denn die Darmstädter Bank, durch die die Reorganisation bewerkstelligt wurde, war die einzige Bewerberin um das Objekt. Ich glaube, es ist nicht zu übersehen, daß die Darmstädter Bank eine Reihe von Konkurrenten gefunden hätte für die Objekte der Pommerbahn höherer Preise berechnet worden wären. Das aber gerade ist es, ein so großes Verschwinden der Pommerbahn, daß man sich nicht vorstellen kann, daß die Darmstädter Bank eine Verwirrung angerichtet hätte, der gegenüber nur eine Bank bereit war, die Reorganisation zu übernehmen. Die Direktoren der Pommerbahn möchten die Verluste des Institutes als einen Schaden betrachten, den das Institut allein auf die Pommerbahn verfallen ließe. Wenn man aber bedenkt, daß die Darmstadter Bank reflektierte, könnte man es aber ebenso als den einzigen Optimisten bezeichnen. Nur ist freilich in Situationen, in denen alle von Pessimismus erfüllt sind, auch der Optimismus ein Optimismus, der auf dem reinen Graus, sondern von der Gedankens Blässe angekränelt.

Auch in einem anderen Punkte sind die Direktoren der Pommerchen Hypotheknbank die Beweis für eine früher von ihrer Seite aufgestellten Behauptung geworden, daß die deutschen Hypotheknbanken sehr wohl in der Lage seien, sich gegen die Konkurrenz zu behaupten. Erfolgreichweise ist das nicht geschehen. Die Erwartung, daß die Pommerchen Hypotheknbank, die im Jahre 1900, als die vielleicht das dramatisch bewegteste Moment in dieser ganzen Krisis der Hypotheknbanken darstellte, als im Herbst 1900 der Spiegelhagenbank die Aufnahme ihrer Pfandbriefe an der Börse einstellen mußte, sich als die einzige in der Lage erweisen würde, das Marktes zunächst von den deutschen Hypotheknbankinstituten ein Hilfskomitee gebildet zu haben, gehörte auch die Pommerchenbank. Bald dehnten sich aber die Zweifel auch auf diese aus. Da wurde die Pommerchen Bank, die sich als die einzige in der Lage erweisen sollte, in der sie 1900 ihrer Grundsatze darlegen wollten. Am 31. Oktober 1900 wurde in den Berliner Zeitungen angekündigt, dass am 1. und 2. November eine solche Veröffentlichung erscheinen würde, die die von der Pommerchen Bank ausgesprochenen Forderungen von den Spiegelhagen und der Pommerchen, unterzeichnet sein sollte. Daraufhin trat die Pommerchen Bank sofort aus dem Hilfskomitee aus. Das war ihr nicht zu verdenken. Sie ist zu dem Präsidenten Klumag von der Preussischen Centralbank, der die Pommerchen Bank als die einzige in der Lage erweisen sollte, die führende Stelle unter den Hypotheknbanken einnehmen sollte, nicht gekommen.

banken einnimmt, mit der Versicherung, dass, wenn jene Erklärung unter Ausschluss der Pommernbank veröffentlicht werden würde, die katholischen Bankdirektoren gedrängt werden könnte, durch die alle deutschen Hypothekengesellschaften kompromittiert werden würden. Herr Klingemann beehrte sich daraufhin, noch am Abend des 1. November der Presse die Mitteilung zu machen, dass die angekündigte Erklärung nicht veröffentlicht werden würde. Am Morgen des 2. November wurde dann bekannt, dass die Direktoren der Hypothekenbankdirektionen dieser Entschluß des Präsidiums Klingemann ratifiziert. In der Gerichtsverhandlung aber, in der die Pommernbank Anlaß dazu hatte, ihr Geschäftsverfahren mit dem der anderen Hypothekenbanken zu rechtfertigen, war am ebenen Gelegenhcit gegeben, mit diesen Enthüllungen hantieren zu lassen. Die Unzulässigkeit soz zu erklären, sich das offenbar daraus, dass es an der Möglichkeit dazu fehlte. Diese erfreuliche Wahrnehmung liefert aber auch nachträglich den erwünschten Beweis dafür, dass Herr Klingemann und die übrigen Hypothekenbankdirektoren jene Erklärung damals nicht etwa unterlassen, weil sie die Kompromittierung ihrer Mitteleigenen befürchteten, sondern dass die Verdingung der Hypothekenbanken dem Staat so empfindlichen Pfandbriefmarkt einen verhängnisvollen Stoss hätten versetzen können.

Die scharfe Demarkationslinie zwischen solidem und unsolidem Hypothekendarbankwesen ist auch durch den Pommernbankprozeß nicht verwischt worden. Sie sollte auch im gesamten Geschäftsleben in aller Schärfe gezogen bleiben. Leider aber hat die geschäftliche Atmosphäre diese Reinigung durch all die Prozesse der jüngsten Jahre noch nicht erfahren. Denn schon sind die Dünste neuer Defraudationen aufgestiegen. . . .

Berlin, 25. Juli, Vormittags. In der ersten Hälfte dieser Be-

richliche wasser und was weiter vorwiegend nass und für die Roggenarten ungünstig. Seit Mitthewoch besserte es sich aber und wurde durch fast ganz heftige, trockene, frohe Winde, die von Osten her wehten, in den letzten Tagen starke Gewitterregen. Die Roggenarten machten unter diesen Umständen gute Fortschritte. Sie liefern, wenn es einen reichlichen Ertrag an sich bringen, einen sehr guten, weichen, gewöhnlich, da sich auch die übrigen Halmfrüchte bei dem guten Witterungswandel der Reife nähern. Die Hackfrüchte zeigen meist einen sehr befriedigenden Stand. Nach dem amtlichen Saatestatistikamt für die Provinz Preußen, welches die Saaten in der Provinz Preußen gegen den Vormonat nicht wesentlich geändert. Nur der Stand des Haifers hat sich etwas verschlechtert. Auch in England war das Wetter den Saaten sehr vorteilhaft; die gefallenen Silkommen, die die späten bestellten Sommersemen bereits unter dem Mangel an Feuchtigkeit litten. Der Stand der Weizenarten hat sich seit einem Monat in England so gebessert, dass aus einzelnen Gegenden gerade jetzt schon ein Ertrag über den Durchschnitt von 30 Busheln pro Acre gerechnet, was eine Gesamternte von 6 Millionen 360 Millionen bedeutet, gegen 7¼ Millionen im Vorjahr, von denen indes 10 pCt. für die Mühlerei nicht brauchbar sind. In Frankreich sind 22,675,000 Qrs. fremde Weizen ins Vereinigte Königreich importiert, sodass die Gesamternte ein Jahr das mit dem 1. August endende Erntejahr auf 25 Millionen Qrs. zu schätzen ist. Inländische Weizenarten, die in England und Frankreich begünstigte das Wetter der Trockenheit litten, war der anfangs der Woche gefallene Regen sehr vorteilhaft. In Nordamerika ist die Weizen- und Roggenfrucht in Norden wird aber erst in einer Woche damit der Anfang gemacht werden. Die Ernte wird besser werden, als noch zu erwarten. In Nordamerika wird die Ernte der Weizenarten, die vor einem Monat gehofft werden durfte, doch ist eine große Ernte nicht möglich. In Nordamerika wird die Ernte der Weizenarten, die vor einem Monat gehofft werden durfte, doch ist eine große Ernte nicht möglich.

Fränkischer Ernte aus der letzten Ernte kommt sehr selten aus der Provinzmarkt und bringt hohe Preise, auch fremde Weizen, bezuht als einheimische Ware. Der Pariser Markt lag vorwiegend schwach für Weizen und Mehl. In Oesterreich-Ungar haben starke Regengüsse der Ernte, besonders in Weizen und Gerste, geschadet, daher war der Weizenpreis leicht schwankend, aber niedriger als zu Anfang der Woche. In Rumänien geht die Ernte unter ziemlich günstigen Verhältnissen vor sich, und die neuen Weizen zeichnen gute Qualität, wogegen die Gerste aus dem Ausland ist reichhaltiger. In Bulgarien ist die neue Ernte in Brotgetreide in Aussicht, im Süden ist ein reiches Getreideschnitt bereits gesichert. Im Norden wird aus einigen Bezirken über den Stand der Haferernte geklagt. Die russische Ernte ist in den meisten Bezirken gut, doch sind die Anforderungen wesentlich ermäßigt. Die Türkei soll eine ungewöhnlich große Ernte machen. In Italien wird die Ernte neuerdings aus 36 Millionen Hektoliter geschätzt gegen 46 Mill. im Vorjahr. In Argentinien bleiben die Erntebedingungen günstig, die Weizen- und Gerstenernte für die Verfertigung von Mehl ist in guter Qualität, und Schiffsraum bleibt reichlich und billig. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist das Wetter den Weizen Ernte günstig. Die Weizenenernte scheint dort in der ersten Hälfte der Erntezeit in der Provinz von Kansas und Chicago die Hausposition für Juli, wie es scheint, edgunglich liquidieren und der Preis schließt um 3 C. niedriger als vor einer Woche. Auch September verlor 3 C. In der sich abenden Handelsperiode

Versorgung machen sich die Zentren des Vorrats
 Grundung sehr beherber, die Vorräte
 ungewöhnlich klein, trotz sehr mässiger Ausfuhr
 Von nicht marktfähiger Ware ist aber zweifellos noch ein guter
 Vorrat im Lande, da bei den überreichlichen Vorräten von nie-
 exportfähigen Mais ein Verbrauch von Weizen zu Futterzwecken
 Indien und Argentinien drängen die Vereinigten Staaten zu
 Zeit betrefis der Versorgung Europas in die zweite Reihe. In
 Pacificstaaten haben sich die Ernteaussichten sehr gebessert, und
 in Kanada meist ein befriedigender Ertrag in Aussicht zu stehen.
 Es scheint wohl gelofft, dass die diesjährige Ernte in den
 weissen Getreidearten sehr mässiger. In England zeigen an
 Hauptmärkten die Käufer und auch die Inhaber von Wa-
 reneisen Geschäftslust, und bei ruhigem Geschäft haben
 die Preise etwas zuechnen. In Belgien ist die Nachfrage
 nach fremdem Weizen ruhig, und kein Bedarf an Preis-
 senkung zu erwarten. In Deutschland war das Geschäft fast durch-
 aus ruhig; die Tendenz war vorwiegend schwach, da das An-
 gebot ausreichend war, und die Abgeber bei der aus Aus-
 stehenden guten Ernte sich entgegenkommen zeigten. In
 ständert grossen Zollrücken vor, freilich der Preis
 undurchaus ungenügend, sondern der Bedarf der Mühlen
 zum Zweck der Beimischung zu inländischer Ware, deren An-
 gebot ebenfalls stark ist. In Hamburg stellte sich trotz reich-
 licher Zufuhr der Preis für fremden Weizen etwas höher, vor-
 gegen fremder Roggen etwas niedriger. Der Preis für
 die inländischen Sorten ist allgemein recht geschäftslos, da
 das Angebot von inländischem Brotpelgerade aus der alten un-
 aus der neuen Ernte den Bedarf übertrage, sodass sich
 dasselbe nur zum Teil Käufer fanden. Ein leichter Impuls
 weichte die Tendenz für Roggen durch den ersten Import
 Weizen heftig, und die Preise stiegen beträchtlich, gegen
 dem Eintritt besseren Wetters rasch verloren. Von Weizen
 sind grosse Warenzufuhren eingetroffen, die auch einen ge-
 Teil ausländischer Ware brachten. Das Angebot auf Abfuhr
 aus der neuen Ernte vom Inlande war gross.
 Russland hat sich in Folge der unregelmässigen Regen-
 weizen regelmässige Offerten am Markt, die indes nur wenig
 zu Abschlüssen führten. Im Lieferungsverkehr war
 noch ziemlich starke Deckungsorden am Markt,
 den Preis für diese Sicht um 1/4 M. steigerten. Die übrigen

Monate lagen fast durchweg schwach. September, Oktober und Dezember stellten sich 2 M. niedriger als vor einer Woche. **Roggen** trat in ziemlich reichlichen Zufuhren, meist russischen Ware, für die Mühlen ein; auch in der Zuführung aus der neuen Ernte lagen sowohl aus dem Inlande wie aus Russland reichliche Offerten vor, welche auch in vielen Fällen zu Abschlüssen führten. Auf Lieferung in Jüti stellten sich ein noch stärkerer Preisrückgang als in der Deckungshafen. September stellte sich $\frac{1}{4}$ M., Dezember $\frac{1}{4}$ M. höher als vor einer Woche, während Oktober um $\frac{1}{4}$ M. im Wert anstieg. Am **Hafermarkt** trafen in indischer und russischer Ware neue Wasserküpfungen ein, und fernere Zufuhren aus dem Ausland. Das meiste aus mit Geruch behafteter und fast unverkäuflicher Ware besteht, stark auf den Markt gedrückt, sodass nur gute Ware regelmäßig Abzug findet, während geringe indische und russische Zufuhren russische Ware zu Absatz bringen. Der Getreideverkehr war Jüti begehrt, da ein Teil der zur Lieferung bestimmten Ware sich als unkontraktlich herausstellte. Es musste ein um $\frac{3}{4}$ M. höherer Preis als vor einer Woche angesetzt werden. Hintere Sichten stellten sich im Oktober 1 bis $\frac{1}{4}$ M. niedriger, Dezember $\frac{1}{2}$ M. höher als vor einer Woche. Am **Malzmarkt** kamen grössere Zufuhren gesunder Ware aus Russland, sodass für amerikanischen mixed Malz der Preis um $\frac{1}{2}$ M. grösser ausfiel. Auch der Lagermarkt für Malz war in der letzten Woche grösser. Auf dem Lagermarkt war ein. Das Angebot auf Abfuhr aus Argentinien war grösser und billiger als bisher, und in Rumänien verspricht man sich eine sehr grosse Ernte, sodass auch auf dem Lager billiger zu kaufen sein wird. In den vereinigten Staaten sind die Ernteaussichten weniger günstig, sodass man nur eine Ernte von ca. 200 Millionen Bushels erwartet, gegen 255 Millionen im Vorjahr. Der Abzug von **Roggenmehl** blieb sehr gering, sodass die Preise unbedeutend anstiegen. Auf dem Lagermarkt war wenig Veränderung. Die Zuführung gab seit einer Woche 5 Pf., September 10 Pf. nach. **Weizenmehl** büsste bei ruhigem Absatz 4 $\frac{1}{2}$ M. ein. **Kleie** brachte eine letzte Preiserhöhung. Das Geschäft in **Gerste** verlief sehr still. Hintere Sichten stiegen 3 Pf., während die Preise für Rübsamen seit einer Woche bis um $\frac{1}{4}$ M. gewichen, und auch Rübel gar im Wert sank. In Paris büsste Rübel fünf hintere Sichten seit einer Woche 1 Franc, ein vordere Sichten 2 Franc, und ein mittlere Sichten um 1 Pf. an. In London stiegen die Preise für Rübsamen ein wenig, während die Preise für Gerste

✱ **Berlin**, 53. Juli. (Notierungen der Sachverständigenkommission der Lederinteressenten) **Schleider**, weiß, rheinische und ähnliche Gerbungen 200–210 M., braune 200–210 M., norddeutsche und die 170–210 M., zahme 215–250 M. **Brandsohlleder**, weiß, hannoversche und ähnliche Gerbungen 200–210 M., braune 200–210 M. **Stiefellleder**, weiß, rheinische und ähnliche Gerbungen 200–210 M., braune 200–210 M. **Schwarze Stiefellleder** 190–210 M., braune 200–210 M. **Reisleder**, weiß, verschiedene Härten 400–550 M., deutsches 280 bis 350 M. **Geschirrlleder**, schwarz 200–250 M., braun 250–300 M. **Riemenleder**, weiß, verschiedene Härten 400–550 M., deutsches 280 bis 350 M. **Kühe** 65–73 M., die Bullen 64–70 M., die Finken 61–68 M. **b** trocken mit Horn. Original ⁷⁰/₁₀₀ Ko. 155–160 M., b ⁷⁰/₁₀₀ Ko. 145–150 M.

[illegible]

Magdeburg, 24. Juli. Rohzucker. Die Stimmung blieb ruhig, sodass die Notizen größtenteils aus Mangel an Umsätzen aus erster Hand ausfallen mussten. Die wenigen Umsätze, welche in den letzten Tagen stattfanden, konnten nur durch einen Preisnachlass von ca. 10 Pf. zu stande gebracht werden. Auch August-Zucker wurden nur vereinzelt gekauft, ebenso Nachprodukte, welche ihren Wertstand im allgemeinen behaupten konnten. Geschäfte für die neue Kampagne wurden nicht bekannt. Umgesetzt wurden 23.000 C.

Ueber den Stand der Zuckerrüben in Deutschland enthält der Liehts Bericht folgende Ausführungen: Soweit nicht durch Ueber-
schwemmungen den Rübenländern Nachteil erwachsen ist, sind die
Rüben über den Winter hinweg sehr gut und frohfrühig, und
allgemein nicht nur Blätter und Wurzelgehit dasjenige zu gleiche
Zeit des Vorjahres übertreffen, sondern auch der Zuckergehalt
einen entsprechenden Vorrang gegen die entsprechenden Masse. Liecht's Rüben-
untersuchungen ergaben in der jüngsten Woche gegen die Vor-
woche hinsichtlich des Krautes eine Zunahme von 63 Gr. (gegen 45
und 45 Gr. in der Vorwoche), und hinsichtlich des Wurzelgehaltes
eine Zunahme von 57 Gr. (gegen 40, 44 und 67 Gr.), und hinsichtlich
des Zuckergehaltes eine Zunahme von 0,88 pCt. (gegen eine Abnahme

Neuss a. Rh., 24. Juli. (Bericht von Jonas Hoffmann)
Rübsaaten jeden Ursprungs lagen fortgesetzt matt. Das Angebot von
inländischem Raps und Rübsen war reichlich, jedoch liess der Mis-
verhältnisse stehende Oelpreis ein regelmässiges Geschäft nicht auf-
kommen. Leinsaat und Leinöl wachsend. Erdnüsse und Erdnussöl ab-
nehmlich. Gerst. 47. Mühl stetig. Oelkuchen still. Notierungen: Rüb-
saat. Neuss bis 47. M. per 100 K.

Newyork, 24. Juli. Wöchentlicher Export von den atlantischen Häfen bis zum 24. Juli.

	Weizen Bush.		Mais Bush.		Mehl Sack	
	diese	vor.	diese	vor.	diese	vor.
	Woche		Woche		Woche	
Gross-Britannien . .	940	1310	460	510	220	3
Frankreich	—	—	10	40	—	—
Belgien	420	176	110	60	—	—
Deutschland	90	10	550	700	—	—
Uebbrig. Kontinent .	—	120	—	—	60	—
Zusammen	1450	1610	1130	1310	280	4
Letztes Jahr	2490	1950	30	60	270	—

im Amtsgericht I Berlin. Am 27. Juli 10½ U
Ludwig Neugebäude. Um 11 Uhr Kfm. Franz Löw

G. W. Lüder: Vergleich. Um 11 Uhr Km. Franz Löwentin
und Pianofortefabrikant Ernst Bartel, Wahltermin. Um 11½ Uhr
Km. Siegfried Salomon, desgl. Am 28. Juli 10½ Uhr Km.
Mohr u. Sohn, Gesellschaft m. b. H., Prüfungstermin. Um 12 Uhr Km.
Paul Jahn, Firma Carl Gross, Vergleich. Am 29. Juli 11
Handelsgesellschaft Uhr u. Co., Wahltermin. Um 30. 31. 10½
Km. Max Hamburger, Wahltermin. Am 31. 30. 10½
Wilhelm Jedock in Lippstadt, 11 Uhr Handelsgesellschaft
Handelsgesellschaft A. Dietel u. Co., Prüfungstermin. Um 11½ Uhr
Cigarrenhändler Ernst Wandt, Verwalterwahl.

Beim Amtsgericht II Berlin. Am 27. Juli verst. Kaufmann
frau Martha Klippel geb. Francke zu Friedrichsfelde, Amdelst.
Am 28. Juli, 11¼ Uhr. Firma Schmidt u. Gebhardt, Inhaber
Theodor Schmidt, zu Schöneberg, Prüfungstermin. Am 11½
Cigarrenhändler Wwe. Bertha Krüger zu Schöneberg, Prüfung-
termin. Am 30. Juli, Klemmermeister Oskar Frieburg, Amdelst.
Amdelstfrst. Am 11½ Uhr Kauf. Gertrud Vetsch geb. Raab
Schöneberg, Prüfungstermin. Am 1. August Kaufmann Karl v. Los-
s, Amdelst. Amdelstfrst.

Beim Amtsgericht I Berlin, Judenstrasse 60, gelangen folgen-
denfallsige zur Versteigerung: Am 27. Juli 10 Uhr Schreinerstrasse

Grundstücke zur Versteigerung: Am 27. Juli 10 Uhr Schreinerstrasse
dem Fritz Banse gehörig. Am 30. Juli 10 Uhr Warschauerstrasse
Nutzungswert 14,100 M., der Frau E. Gothan gehörig.

2. Beiblatt.

stellten sich die Kurse:

[illegible]

Mais blieben beauptet. Weizenmehl und Weizenklein still. Notierungen: Hafer 131 M., per 100 K. Weizenmehl No. 00 ohne Sack bis 71.25 M., per 100 K. Weizenklein mit Sack bis 4.50 M., per 50 K.

Manufakturwaren und Webstoffe.

□ **New York**, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Baumwollenscheitelstoffs. Zufuhren im Inneren 300 (gegen 300 in der Vorwoche und 5000 im Vorjahr). Vorrat im Inneren 23,000 (24,000 und 70,000). In den Häfen 21,000 (22,500 und 27,700). In New York 18,000 (18,500 und 135,000). In New Orleans 47,000 (54,500 und 60,000). Export nach Bremen — (100) und —.

Nach dem Wochenbericht der „Financial Chronicle“ sind die Ernteerwartungen in Folge des andauernd günstigen Wetters vielfach vermindert. In einem grossen Teil von Texas war trockene Witterung vorherrschend; in diese Distrikte und auch für einige andere Gegenden beginnt der Wunsch nach dem notwendigen Regen bald zu werden.

□ **Konstantin**, 25. Juli. (Privat-Telegramm.) Zu den hier abgehaltene Versteigerungen von Kammungen, Wollballen und Wollen standen 260,000 K. Wollballen, die sehr begehrt waren und feste Preise erzielten, zum Angebot. Für Kammungen, von denen 50,000 K. ausgestellt waren, war die Stimmung ruhig, und Preise für Merinoqualitäten nur schwach beauptet. Eine Buenos Aires und Crossbreed brachten 4 pCt. höhere Preise. Auch für rohe Wollen waren die Preise nur schwach. Von dem gesamten Angebot wurde dreierlei verkauft.

Zucker.

Amsterdam, 24. Juli. Rübenzucker ruhig, 9 1/2 sh. f.

Kolonialwaren.

Antwerpen, 24. Juli. Kaffee ruhig. Juli 31.25, Septbr. 31.50, Dez. 32.00, März 32.75.

London, 24. Juli. Kaffee. Plant. Ceylon, ostind. und mittelamerikan. ruhig. Brasil mit Lieferungsvertrag Sept. 24 sh. 8 d., Dez. 25 sh. 3 d. — Reis fest. — Thee ind. ruhig.

Fische.

□ **Stettin**, 24. Juli. (Bericht von E. F. Dahlke, Heringsspezialgeschäft.) Recht beträchtliche Zufuhren von neuen Shetlands- und Ostsee-Heringen brachten in der Berichtwoche sehr Dampfer und zwar zumeist 200 bis 1000 T. Ein sehr lebhaftes Geschäft entwickelte sich in allen Sorten, umso mehr als die Qualitäten der letzten Zufuhren ganz vorzüglich ausfielen. Es wurden folgende Preise bezahlt für Shetlands-Salzen: 1. für 40-42, 2. für 40-42, 3. für 40-42, 4. für 40-42, 5. für 40-42, 6. für 40-42, 7. für 40-42, 8. für 40-42, 9. für 40-42, 10. für 40-42, 11. für 40-42, 12. für 40-42, 13. für 40-42, 14. für 40-42, 15. für 40-42, 16. für 40-42, 17. für 40-42, 18. für 40-42, 19. für 40-42, 20. für 40-42, 21. für 40-42, 22. für 40-42, 23. für 40-42, 24. für 40-42, 25. für 40-42, 26. für 40-42, 27. für 40-42, 28. für 40-42, 29. für 40-42, 30. für 40-42, 31. für 40-42, 32. für 40-42, 33. für 40-42, 34. für 40-42, 35. für 40-42, 36. für 40-42, 37. für 40-42, 38. für 40-42, 39. für 40-42, 40. für 40-42, 41. für 40-42, 42. für 40-42, 43. für 40-42, 44. für 40-42, 45. für 40-42, 46. für 40-42, 47. für 40-42, 48. für 40-42, 49. für 40-42, 50. für 40-42, 51. für 40-42, 52. für 40-42, 53. für 40-42, 54. für 40-42, 55. für 40-42, 56. für 40-42, 57. für 40-42, 58. für 40-42, 59. für 40-42, 60. für 40-42, 61. für 40-42, 62. für 40-42, 63. für 40-42, 64. für 40-42, 65. für 40-42, 66. für 40-42, 67. für 40-42, 68. für 40-42, 69. für 40-42, 70. für 40-42, 71. für 40-42, 72. für 40-42, 73. für 40-42, 74. für 40-42, 75. für 40-42, 76. für 40-42, 77. für 40-42, 78. für 40-42, 79. für 40-42, 80. für 40-42, 81. für 40-42, 82. für 40-42, 83. für 40-42, 84. für 40-42, 85. für 40-42, 86. für 40-42, 87. für 40-42, 88. für 40-42, 89. für 40-42, 90. für 40-42, 91. für 40-42, 92. für 40-42, 93. für 40-42, 94. für 40-42, 95. für 40-42, 96. für 40-42, 97. für 40-42, 98. für 40-42, 99. für 40-42, 100. für 40-42, 101. für 40-42, 102. für 40-42, 103. für 40-42, 104. für 40-42, 105. für 40-42, 106. für 40-42, 107. für 40-42, 108. für 40-42, 109. für 40-42, 110. für 40-42, 111. für 40-42, 112. für 40-42, 113. für 40-42, 114. für 40-42, 115. für 40-42, 116. für 40-42, 117. für 40-42, 118. für 40-42, 119. für 40-42, 120. für 40-42, 121. für 40-42, 122. für 40-42, 123. für 40-42, 124. für 40-42, 125. für 40-42, 126. für 40-42, 127. für 40-42, 128. für 40-42, 129. für 40-42, 130. für 40-42, 131. für 40-42, 132. für 40-42, 133. für 40-42, 134. für 40-42, 135. für 40-42, 136. für 40-42, 137. für 40-42, 138. für 40-42, 139. für 40-42, 140. für 40-42, 141. für 40-42, 142. für 40-42, 143. für 40-42, 144. für 40-42, 145. für 40-42, 146. für 40-42, 147. für 40-42, 148. für 40-42, 149. für 40-42, 150. für 40-42, 151. für 40-42, 152. für 40-42, 153. für 40-42, 154. für 40-42, 155. für 40-42, 156. für 40-42, 157. für 40-42, 158. für 40-42, 159. für 40-42, 160. für 40-42, 161. für 40-42, 162. für 40-42, 163. für 40-42, 164. für 40-42, 165. für 40-42, 166. für 40-42, 167. für 40-42, 168. für 40-42, 169. für 40-42, 170. für 40-42, 171. für 40-42, 172. für 40-42, 173. für 40-42, 174. für 40-42, 175. für 40-42, 176. für 40-42, 177. für 40-42, 178. für 40-42, 179. für 40-42, 180. für 40-42, 181. für 40-42, 182. für 40-42, 183. für 40-42, 184. für 40-42, 185. für 40-42, 186. für 40-42, 187. für 40-42, 188. für 40-42, 189. für 40-42, 190. für 40-42, 191. für 40-42, 192. für 40-42, 193. für 40-42, 194. für 40-42, 195. für 40-42, 196. für 40-42, 197. für 40-42, 198. für 40-42, 199. für 40-42, 200. für 40-42, 201. für 40-42, 202. für 40-42, 203. für 40-42, 204. für 40-42, 205. für 40-42, 206. für 40-42, 207. für 40-42, 208. für 40-42, 209. für 40-42, 210. für 40-42, 211. für 40-42, 212. für 40-42, 213. für 40-42, 214. für 40-42, 215. für 40-42, 216. für 40-42, 217. für 40-42, 218. für 40-42, 219. für 40-42, 220. für 40-42, 221. für 40-42, 222. für 40-42, 223. für 40-42, 224. für 40-42, 225. für 40-42, 226. für 40-42, 227. für 40-42, 228. für 40-42, 229. für 40-42, 230. für 40-42, 231. für 40-42, 232. für 40-42, 233. für 40-42, 234. für 40-42, 235. für 40-42, 236. für 40-42, 237. für 40-42, 238. für 40-42, 239. für 40-42, 240. für 40-42, 241. für 40-42, 242. für 40-42, 243. für 40-42, 244. für 40-42, 245. für 40-42, 246. für 40-42, 247. für 40-42, 248. für 40-42, 249. für 40-42, 250. für 40-42, 251. für 40-42, 252. für 40-42, 253. für 40-42, 254. für 40-42, 255. für 40-42, 256. für 40-42, 257. für 40-42, 258. für 40-42, 259. für 40-42, 260. für 40-42, 261. für 40-42, 262. für 40-42, 263. für 40-42, 264. für 40-42, 265. für 40-42, 266. für 40-42, 267. für 40-42, 268. für 40-42, 269. für 40-42, 270. für 40-42, 271. für 40-42, 272. für 40-42, 273. für 40-42, 274. für 40-42, 275. für 40-42, 276. für 40-42, 277. für 40-42, 278. für 40-42, 279. für 40-42, 280. für 40-42, 281. für 40-42, 282. für 40-42, 283. für 40-42, 284. für 40-42, 285. für 40-42, 286. für 40-42, 287. für 40-42, 288. für 40-42, 289. für 40-42, 290. für 40-42, 291. für 40-42, 292. für 40-42, 293. für 40-42, 294. für 40-42, 295. für 40-42, 296. für 40-42, 297. für 40-42, 298. für 40-42, 299. für 40-42, 300. für 40-42, 301. für 40-42, 302. für 40-42, 303. für 40-42, 304. für 40-42, 305. für 40-42, 306. für 40-42, 307. für 40-42, 308. für 40-42, 309. für 40-42, 310. für 40-42, 311. für 40-42, 312. für 40-42, 313. für 40-42, 314. für 40-42, 315. für 40-42, 316. für 40-42, 317. für 40-42, 318. für 40-42, 319. für 40-42, 320. für 40-42, 321. für 40-42, 322. für 40-42, 323. für 40-42, 324. für 40-42, 325. für 40-42, 326. für 40-42, 327. für 40-42, 328. für 40-42, 329. für 40-42, 330. für 40-42, 331. für 40-42, 332. für 40-42, 333. für 40-42, 334. für 40-42, 335. für 40-42, 336. für 40-42, 337. für 40-42, 338. für 40-42, 339. für 40-42, 340. für 40-42, 341. für 40-42, 342. für 40-42, 343. für 40-42, 344. für 40-42, 345. für 40-42, 346. für 40-42, 347. für 40-42, 348. für 40-42, 349. für 40-42, 350. für 40-42, 351. für 40-42, 352. für 40-42, 353. für 40-42, 354. für 40-42, 355. für 40-42, 356. für 40-42, 357. für 40-42, 358. für 40-42, 359. für 40-42, 360. für 40-42, 361. für 40-42, 362. für 40-42, 363. für 40-42, 364. für 40-42, 365. für 40-42, 366. für 40-42, 367. für 40-42, 368. für 40-42, 369. für 40-42, 370. für 40-42, 371. für 40-42, 372. für 40-42, 373. für 40-42, 374. für 40-42, 375. für 40-42, 376. für 40-42, 377. für 40-42, 378. für 40-42, 379. für 40-42, 380. für 40-42, 381. für 40-42, 382. für 40-42, 383. für 40-42, 384. für 40-42, 385. für 40-42, 386. für 40-42, 387. für 40-42, 388. für 40-42, 389. für 40-42, 390. für 40-42, 391. für 40-42, 392. für 40-42, 393. für 40-42, 394. für 40-42, 395. für 40-42, 396. für 40-42, 397. für 40-42, 398. für 40-42, 399. für 40-42, 400. für 40-42, 401. für 40-42, 402. für 40-42, 403. für 40-42, 404. für 40-42, 405. für 40-42, 406. für 40-42, 407. für 40-42, 408. für 40-42, 409. für 40-42, 410. für 40-42, 411. für 40-42, 412. für 40-42, 413. für 40-42, 414. für 40-42, 415. für 40-42, 416. für 40-42, 417. für 40-42, 418. für 40-42, 419. für 40-42, 420. für 40-42, 421. für 40-42, 422. für 40-42, 423. für 40-42, 424. für 40-42, 425. für 40-42, 426. für 40-42, 427. für 40-42, 428. für 40-42, 429. für 40-42, 430. für 40-42, 431. für 40-42, 432. für 40-42, 433. für 40-42, 434. für 40-42, 435. für 40-42, 436. für 40-42, 437. für 40-42, 438. für 40-42, 439. für 40-42, 440. für 40-42, 441. für 40-42, 442. für 40-42, 443. für 40-42, 444. für 40-42, 445. für 40-42, 446. für 40-42, 447. für 40-42, 448. für 40-42, 449. für 40-42, 450. für 40-42, 451. für 40-42, 452. für 40-42, 453. für 40-42, 454. für 40-42, 455. für 40-42, 456. für 40-42, 457. für 40-42, 458. für 40-42, 459. für 40-42, 460. für 40-42, 461. für 40-42, 462. für 40-42, 463. für 40-42, 464. für 40-42, 465. für 40-42, 466. für 40-42, 467. für 40-42, 468. für 40-42, 469. für 40-42, 470. für 40-42, 471. für 40-42, 472. für 40-42, 473. für 40-42, 474. für 40-42, 475. für 40-42, 476. für 40-42, 477. für 40-42, 478. für 40-42, 479. für 40-42, 480. für 40-42, 481. für 40-42, 482. für 40-42, 483. für 40-42, 484. für 40-42, 485. für 40-42, 486. für 40-42, 487. für 40-42, 488. für 40-42, 489. für 40-42, 490. für 40-42, 491. für 40-42, 492. für 40-42, 493. für 40-42, 494. für 40-42, 495. für 40-42, 496. für 40-42, 497. für 40-42, 498. für 40-42, 499. für 40-42, 500. für 40-42, 501. für 40-42, 502. für 40-42, 503. für 40-42, 504. für 40-42, 505. für 40-42, 506. für 40-42, 507. für 40-42, 508. für 40-42, 509. für 40-42, 510. für 40-42, 511. für 40-42, 512. für 40-42, 513. für 40-42, 514. für 40-42, 515. für 40-42, 516. für 40-42, 517. für 40-42, 518. für 40-42, 519. für 40-42, 520. für 40-42, 521. für 40-42, 522. für 40-42, 523. für 40-42, 524. für 40-42, 525. für 40-42, 526. für 40-42, 527. für 40-42, 528. für 40-42, 529. für 40-42, 530. für 40-42, 531. für 40-42, 532. für 40-42, 533. für 40-42, 534. für 40-42, 535. für 40-42, 536. für 40-42, 537. für 40-42, 538. für 40-42, 539. für 40-42, 540. für 40-42, 541. für 40-42, 542. für 40-42, 543. für 40-42, 544. für 40-42, 545. für 40-42, 546. für 40-42, 547. für 40-42, 548. für 40-42, 549. für 40-42, 550. für 40-42, 551. für 40-42, 552. für 40-42, 553. für 40-42, 554. für 40-42, 555. für 40-42, 556. für 40-42, 557. für 40-42, 558. für 40-42, 559. für 40-42, 560. für 40-42, 561. für 40-42, 562. für 40-42, 563. für 40-42, 564. für 40-42, 565. für 40-42, 566. für 40-42, 567. für 40-42, 568. für 40-42, 569. für 40-42, 570. für 40-42, 571. für 40-42, 572. für 40-42, 573. für 40-42, 574. für 40-42, 575. für 40-42, 576. für 40-42, 577. für 40-42, 578. für 40-42, 579. für 40-42, 580. für 40-42, 581. für 40-42, 582. für 40-42, 583. für 40-42, 584. für 40-42, 585. für 40-42, 586. für 40-42, 587. für 40-42, 588. für 40-42, 589. für 40-42, 590. für 40-42, 591. für 40-42, 592. für 40-42, 593. für 40-42, 594. für 40-42, 595. für 40-42, 596. für 40-42, 597. für 40-42, 598. für 40-42, 599. für 40-42, 600. für 40-42, 601. für 40-42, 602. für 40-42, 603. für 40-42, 604. für 40-42, 605. für 40-42, 606. für 40-42, 607. für 40-42, 608. für 40-42, 609. für 40-42, 610. für 40-42, 611. für 40-42, 612. für 40-42, 613. für 40-42, 614. für 40-42, 615. für 40-42, 616. für 40-42, 617. für 40-42, 618. für 40-42, 619. für 40-42, 620. für 40-42, 621. für 40-42, 622. für 40-42, 623. für 40-42, 624. für 40-42, 625. für 40-42, 626. für 40-42, 627. für 40-42, 628. für 40-42, 629. für 40-42, 630. für 40-42, 631. für 40-42, 632. für 40-42, 633. für 40-42, 634. für 40-42, 635. für 40-42, 636. für 40-42, 637. für 40-42, 638. für 40-42, 639. für 40-42, 640. für 40-42, 641. für 40-42, 642. für 40-42, 643. für 40-42, 644. für 40-42, 645. für 40-42, 646. für 40-42, 647. für 40-42, 648. für 40-42, 649. für 40-42, 650. für 40-42, 651. für 40-42, 652. für 40-42, 653. für 40-42, 654. für 40-42, 655. für 40-42, 656. für 40-42, 657. für 40-42, 658. für 40-42, 659. für 40-42, 660. für 40-42, 661. für 40-42, 662. für 40-42, 663. für 40-42, 664. für 40-42, 665. für 40-42, 666. für 40-42, 667. für 40-42, 668. für 40-42, 669. für 40-42, 670. für 40-42, 671. für 40-42, 672. für 40-42, 673. für 40-42, 674. für 40-42, 675. für 40-42, 676. für 40-42, 677. für 40-42, 678. für 40-42, 679. für 40-42, 680. für 40-42, 681. für 40-42, 682. für 40-42, 683. für 40-42, 684. für 40-42, 685. für 40-42, 686. für 40-42, 687. für 40-42, 688. für 40-42, 689. für 40-42, 690. für 40-42, 691. für 40-42, 692. für 40-42, 693. für 40-42, 694. für 40-42, 695. für 40-42, 696. für 40-42, 697. für 40-42, 698. für 40-42, 699. für 40-42, 700. für 40-42, 701. für 40-42, 702. für 40-42, 703. für 40-42, 704. für 40-42, 705. für 40-42, 706. für 40-42, 707. für 40-42, 708. für 40-42, 709. für 40-42, 710. für 40-42, 711. für 40-42, 712. für 40-42, 713. für 40-42, 714. für 40-42, 715. für 40-42, 716. für 40-42, 717. für 40-42, 718. für 40-42, 719. für 40-42, 720. für 40-42, 721. für 40-42, 722. für 40-42, 723. für 40-42, 724. für 40-42, 725. für 40-42, 726. für 40-42, 727. für 40-42, 728. für 40-42, 729. für 40-42, 730. für 40-42, 731. für 40-42, 732. für 40-42, 733. für 40-42, 734. für 40-42, 735. für 40-42, 736. für 40-42, 737. für 40-42, 738. für 40-42, 739. für 40-42, 740. für 40-42, 741. für 40-42, 742. für 40-42, 743. für 40-42, 744. für 40-42, 745. für 40-42, 746. für 40-42, 747. für 40-42, 748. für 40-42, 749. für 40-42, 750. für 40-42, 751. für 40-42, 752. für 40-42, 753. für 40-42, 754. für 40-42, 755. für 40-42, 756. für 40-42, 757. für 40-42, 758. für 40-42, 759. für 40-42, 760. für 40-42, 761. für 40-42, 762. für 40-42, 763. für 40-42, 764. für 40-42, 765. für 40-42, 766. für 40-42, 767. für 40-42, 768. für 40-42, 769. für 40-42, 770. für 40-42, 771. für 40-42, 772. für 40-42, 773. für 40-42, 774. für 40-42, 775. für 40-42, 776. für 40-42, 777. für 40-42, 778. für 40-42, 779. für 40-42, 780. für 40-42, 781. für 40-42, 782. für 40-42, 783. für 40-42, 784. für 40-42, 785. für 40-42, 786. für 40-42, 787. für 40-42, 788. für 40-42, 789. für 40-42, 790. für 40-42, 791. für 40-42, 792. für 40-42, 793. für 40-42, 794. für 40-42, 795. für 40-42, 796. für 40-42, 797. für 40-42, 798. für 40-42, 799. für 40-42, 800. für 40-42, 801. für 40-42, 802. für 40-42, 803. für 40-42, 804. für 40-42, 805. für 40-42, 806. für 40-42, 807. für 40-42, 808. für 40-42, 809. für 40-42, 810. für 40-42, 811. für 40-42, 812. für 40-42, 813. für 40-42, 814. für 40-42, 815. für 40-42, 816. für 40-42, 817. für 40-42, 818. für 40-42, 819. für 40-42, 820. für 40-42, 821. für 40-42, 822. für 40-42, 823. für 40-42, 824. für 40-42, 825. für 40-42, 826. für 40-42, 827. für 40-42, 828. für 40-42, 829. für 40-42, 830. für 40-42, 831. für 40-42, 832. für 40-42, 833. für 40-42, 834. für 40-42, 835. für 40-42, 836. für 40-42, 837. für 40-42, 838. für 40-42, 839. für 40-42, 840. für 40-42, 841. für 40-42, 842. für 40-42, 843. für 40-42, 844. für 40-42, 845. für 40-42, 846. für 40-42, 847. für 40-42, 848. für 40-42, 849. für 40-42, 850. für 40-42, 851. für 40-42, 852. für 40-42, 853. für 40-42, 854. für 40-42, 855. für 40-42, 856. für 40-42, 857. für 40-42, 858. für 40-42, 859. für 40-42, 860. für 40-42, 861. für 40-42, 862. für 40-42, 863. für 40-42, 864. für 40-42, 865. für 40-42, 866. für 40-42, 867. für 40-42, 868. für 40-42, 869. für 40-42, 870. für 40-

[illegible]